JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Der Schweizerische Staatsgedanke. Von Bundesgerichtspräsident Dr. J. Strebel. 37 Seiten. Broschiert Fr. 1.—. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich.

Es ist notwendig, daß das Schweizervolk von Zeit zu Zeit recht eindringlich auf die hohen geistigen Werte hingewiesen wird, die die Schweiz repräsentiert. Und wenn ein solcher Hinweis durch einen im ganzen Land hoch geschätzten Mann, den Präsidenten des ersten schweizerischen Gerichtes, erfolgt, dann wird ihm auch besondere Beachtung geschenkt.

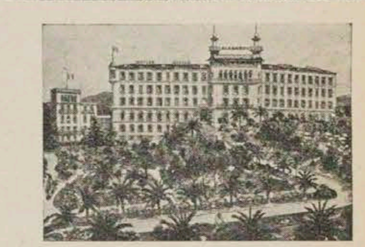
Bundesgerichtspräsident Dr. J. Strebel zeichnet in seinem Vortrag das Werden und den Geist des schweizerischen Staates, sowie die Pflichten, die in diesem Staat den leitenden Personen und allen Volksgenossen obliegen. Er befaßt sich darin mit dem Föderalismus, der Neutralität, den Grenzen der Demokratie, dem Parteiwesen, der Ueberstimmung der Minderheiten, der Wehrhaftigkeit, sowie der Ausbürgerung.

Daß seinem Vortrag als Einführung beachtenswerte Ansprachen des Präsidenten der obersten eidg. Schule in französischer Sprache und des bekannten Tessiner Schriftstellers und Professors G. Zoppi in italienischer Sprache beigegeben worden sind, dürfte begrüßt werden. Diese Veröffentlichung erscheint als erstes Heft der Schriftenreihe «Die Schweiz im heutigen Europa». Es handelt sich um 6 von der Leitung der Eidg. Techn. Hochschule im Winter 1938/39 veranstaltete Vorträge. Die Schrift «Der Schweizerische Staatsgedanke» eignet sich als Festgabe für Schweizer und Schweizerinnen im In- und Ausland.

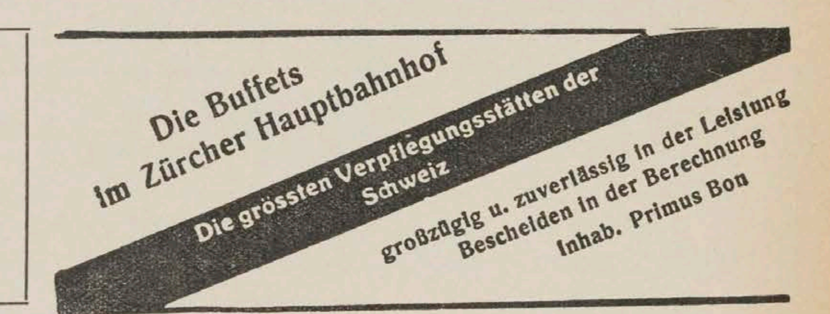
Paul de Kruif. Männer die den Tod besiegen. 358 Seiten. 8°. Geh. Fr. 7.—. Geb. Fr. 9.80. Orell Füßli-Verlag, Zürich.

Paul de Kruif zeigte in seinem berühmten Buche «Mikrobenjäger», wie sich die Gelehrten in Laboratorien mühen, die Krankheitserreger zu finden, wie sie als Wissenschaftler arbeiten. Nun aber geht er mit den Aerzten auf die Straßen hinaus, in die Häuser hinein, und beschreibt in «Männer, die den Tod besiegen», wie die Ergebnisse der Wissenschaft praktisch verwertet werden. Er ruft zum Volkskampf auf, der alle angeht, der es zustandebringen muß, daß Forschern, Aerzten und Spitälern die nötigen Mittel bewilligt werden. Spannend, aufwühlend, mitreißend sind de Kruifs Schilderungen aus den Pellagragebieten in den Südstaaten — Mangelkrankheit inmitten paradiesischer Fruchtbarkeit! — behoben durch . . . . Hefe und grüne Gemüse. Wie einfach! Aber man lese, wie diese Massenheilung zustandekam, wie der Schotte Simpson dazu gelangte, bei schweren Geburten Aether zu verwenden; man lese die Wechselwirkungen zwischen Krankheit, Heilung und wirtschaftlichen und sozialen Problemen.

Lest de Kruifs Buch, und ihr werdet über dem schon Erreichten das Staunen neu lernen, es wird gewaltige Energien auslösen, um unsern Jungen den Weg zu so fruchtbarer, aufbauender Tätigkeit freizumachen. Bücher haben ihre Schicksale, ja; aber Bücher machen auch Schicksale, und so ein Buch ist de Kruifs neuer Appell.











21. Jahrgang
Nr. 1017

9. Dezember 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Verantwortlichkeit.

Unlängst war zu lesen, daß die Maginot-Linie mit Rosenbäumen bepflanzt wird, so daß sie schon im nächsten Sommer im Schmuck der Rosen prangen wird. Welcher Mensch von Gefühl wird nicht diesen Gedanken als besonders hübsch empfinden und von Herzen wünschen, daß er ohne Störung Wirklichkeit wird. Welcher Mensch aber mit offenen Augen und ohne Neigung zur Selbsttäuschung wird nicht die Dissonanz empfinden, die zwischen dieser Geste und unserer Wirklichkeit besteht. Wie sehr hat sich doch in wenigen Wochen der «Geist von München» verflüchtigt. Hatte man damals das Gefühl, wenn auch unter schweren Opfern, das die politische Situation am schwersten belastende Problem ausgeräumt und dadurch die Bahn für eine ruhigere Entwicklung frei gemacht zu haben, so zeigt sich, daß an Stelle des einen tschechoslowakischen Problems eine Reihe weiterer Unruheherde getreten sind ,die nicht ohne Sorge betrachtet werden müssen. In Ungarn ist der Revisionismus nach seiner Teilbefriedigung lebhafter als seit langem. Der polnische Frontwechsel gegenüber Rußland zeigt die Labilität der politischen Lage und die ukrainischen Vorstöße im polnischen Sejm können schwerwiegende Folgen auslösen. Das Memelgebiet ist wiederum zu einem Unruheherd geworden und das über Nacht akut gewordene Tunis-Problem hat soeben wieder gezeigt, wie unheimlich schnell heute dunkle Wolken den politischen Horizont bedecken können.

Das alles sei nur deshalb erwähnt, weil es den Hintergrund abgibt für die jüdische Tragödie, die sich mit immer grausamerer Schärfe auf der europäischen Bühne abspielt. Ueber die Situation der deutschen Juden braucht man heute wohl niemanden mehr aufzuklären. Daß diese ohnmächtige und wehrlose Gemeinschaft von einer halben Million Menschen in einer sehr ernsthaften Lebensgefahr schwebt, ist nach den Ankündigungen neuer «spontaner» Morddrohungen nicht zweifelhaft. Höchstens wäre noch ein Wort über den Erfindungsreichtum zu sagen, der sich in täglich neuen Verletzungen der Menschenwürde, wie sie jetzt wieder in den Straßenverboten und anderen Maßnahmen zum Ausdruck kommen, geradezu verschwendet. Es ist unmöglich, diese Dinge zutreffender und knapper zu charakterisieren, wie das Kardinal Hinsley tat, der auf einer Riesenversammlung in der Londoner Albert Hall am 1. Dezember sagte:

«Nero, der in Juden- und Christenverfolgungen und Brandstiftungen schwelgte, erscheint heute wie ein Muster der Rechtschaffenheit.»

Aber damit ist das Problem ja nicht erschöpft. Selbst wenn der ukrainische Brandherd in Polen die Erkenntnis fördern sollte, daß es staatspolitisch nicht unbedenklich ist, eine Menschengruppe von dreieinalb Millionen, also ebenso groß wie die Tschechoslowakei an deutscher Minderheit aufzuweisen hatte, gewaltsam in das Gegenteil loyaler Staatsbürger zu verwandeln, so kann an der Notwendigkeit einer starken Evakuierung der polnischen Judenheit trotzdem nicht gezweifelt werden. Dazu kommt das Wiederaufflackern der Eisernen Garde in Rumänien, das die Situation zumindesten für die 120,000 Juden unhaltbar gestaltet, die — gleichviel, ob mit Recht oder Unrecht — ihrer rumänischen Staatsbürgerschaft beraubt worden sind. Dazu kommt ferner die politische Unsicherheit in Ungarn, die offenbar immer neue antijüdische Vorstöße auslöst, um damit den Frieden der Hungaristen zu erkaufen. Und bei all diesen großen Problemen geraten eine Reihe kleinerer schon beinahe in Vergessenheit. So die zahlreichen «Niemandsländer», die sich gebildet haben, 6—7000 Menschen an der deutsch-polnischen Grenze, einige tausend an der tschechisch-deutschen und jetzt neuerdings wieder einige tausend an der slowakisch-ungarischen Grenze. Das alles muß sich jeder klarmachen, der irgendwie eine Verantwortung für diese Dinge trägt, im nichtjüdischen ebenso wie im jüdischen Lager, will er nicht erhebliche Mitschuld an namenlosem Unglück auf sich laden.

Es wäre ungerecht, zu verkennen, daß die Vorgänge in Mitteleuropa einen starken Widerhall in den Ländern geweckt haben, die noch nicht vom Ungeist überflutet sind. Nicht erst die Vorgänge der letzten Wochen, für die man im Dritten Reich die Formel zu finden wagte, daß «ein paar Juden die Schaufenster eingeschlagen worden seien,» — schon der entfesselte Nazismus nach dem «Anschluß» hatte das Gewissen der zivilisierten Welt wachgerufen. Damals erging jener Appell des Präsidenten Roosevelt, der so vielen Menschen wie ein Silberstreifen am düsteren Nachthimmel erschien. Heute sind fast neun Monate seit jenem Aufruf vergangen. Neun Monate eines Lebens in wirtschaftlicher Not, unter steter jedes Rechtsgefühls barer Bedrohung, feigster — weil Wehrlosen gegenüber — Beschimpfungen und Demütigungen. Ahnt ihr, die ihr auf der Sonnenseite des Lebens wandelt, was solche neun Monate für jene unglücklichen Hunderttausende bedeuten? Welches Maß an Elend und Sorge, an Schmach und seelischer Not! Von leiser aufkeimender Hoffnung und immer wieder sich geltend machender Hoffnungslosigkeit? Wir haben die umständlichen Vorbereitungen zur Eviankonferenz erlebt, die Gründung des Büros in London, Sitzungen, Kommissionen und alle jene bürokratischen Umschreibungen für den Mangel an kraftvoller Handlung, viel edles Gefühl, viel guten Willen, und was buchen wir als Ergebnis? Gewiß, ein paar hundert Kinder sind der Hölle entrissen worden — ein Tropfen auf heißen Stein. Und sonst? Soeben hat in London der zwischenstaatliche Ausschuß für

Flüchtlinge getagt. Millionen Menschen sahen dieser Tagung mit fieberhafter Spannung entgegen, wohlwissend, daß es buchstäblich um das nackte Leben von Hunderttausenden geht. Und nun lesen sie in dem amtlichen Communiqué, daß die «Projekte für Zuflucht und Unterbringung sich allmählich klärten, und daß — zu Beginn des neuen Jahres — eine Vollsitzung stattfinden solle. Begreift man wirklich nicht die grausame Enttäuschung, die diese dilatorische Behandlung den Opfern einer feindlichen, vor keiner Unmenschlichkeit zurückschreckenden Umwelt bereiten muß? Es soll ja Bürokraten geben, die davon ausgehen, daß komplizierte Akten sich durch Liegenlassen von selbst erledigen. Vielleicht wird, wenn das Tempo anhält, sich auch hinsichtlich der Juden sehr vieles — von selbst erledigt haben. Aber das ist ja doch wohl nicht die Absicht gewesen, als die Vertreter von 32 Staaten sich zur Lösung dieser Frage zusammentaten. Jeder versteht, daß Schwierigkeiten erheblicher Art zu überwinden sind und er wird es begrüßen, daß nun endlich gewisse konkrete Pläne erörtert werden, die Aussichten für eine Teillösung bieten. Jeder wird auch die nichtoffiziellen Informationen aus London mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, wonach diesmal erstmalig die beiden wichtigen Staaten Argentinien und Brasilien eine etwas aufgeschlossenere Haltung bekundet haben. Aber niemand wird verstehen, warum nicht die vorhandenen Möglichkeiten für eine Sofort-Lösung benutzt werden. Es gibt keine Begründung dafür, daß, wenn die Judenheit Palästinas bereit ist, fünfzigtausend Juden sofort aufzunehmen, dies an dem Widerstand der englischen Regierung scheitern soll. Es gibt weder eine politische, noch eine moralische Notwendigkeit, Juden deshalb zu opfern, weil die arabischen, von Europa aufgestachelten und unterstützten Mörder ihr Einverständnis nicht geben. Die soeben gegründete neue Siedlung bei Beisan beweist ja, wie wenig unlösbar diese Probleme in Wirklichkeit sind. Dort hat man den Arabern für ihren Boden auf jüdische Kosten Ersatzboden in Transjordanien gegeben. Die Judenheit hat ein Recht, zu fordern, daß jede Chance wahrgenommen und jede schuldhafte Verzögerung, die die schlimmsten Folgen haben kann, vermieden wird. Wenn schon die Völker die Respektierung der Grundsätze des Völker- und Menschenrechts nicht überall durchzusetzen vermögen, dann sollen sie ihnen wenigstens da Raum verschaffen, wo sie die Verfügungsgewalt haben.

Gerne möchten wir feststellen, daß wenigstens im jüdischen Lager das Gefühl für die Schwere der Verantwortung nichts zu wünschen übrig läßt. Gewisse Vorgänge jedoch, die das bisherige kurze Wirken der in Holland gegründeten Flüchtlingsgesellschaft begleiten, können kaum anders als unerfreulich wirken. Seit vielen Monaten fordern wir immer wieder die Vereinheitlichung der jüdischen Aktion auf allen Gebieten. Das darf aber nur zum Zusammenwirken, nicht aber dazu führen, daß die Organisationen sich untereinander über formale Dinge streiten. Wir glauben auch nicht, daß der Judenheit damit gedient ist, wenn ihr gewisse «Pläne» vorgesetzt werden, ohne daß konkrete Verhandlungen ihnen wenigstens eine gewisse Grundlage gegeben haben. Es ist ja nicht so schwer, die vorhandene Zahl deutscher Juden auf dem Papier aufzuteilen. Einen Wert haben solche Berechnungen doch nur dann, wenn die in Aussicht genommenen Länder ihre Bereitwilligkeit erkennen ließen, die ihnen zugedachte Rolle zu übernehmen. Man sollte die vielen Hunderttausende direkt Interessierter nicht mit Illusionen nähren, bei denen eine Enttäuschung doch nur eine um so schlimmere Reaktion auslösen muß. Schließlich verlangt auch die seelische Verfassung der Menschen, die in ihren vorläufigen Wanderstationen untätig auf ihre endgültige Einordnung in einem Asylland und damit auf die Wiederaufnahme einer sinnvollen Arbeit warten, sorgfältige Schonung. Nicht überall ist ja das Gefühl für das Notwendige so ausgeprägt, um durch menschliche teilnehmende Behandlung und Pflege des Lebensmutes einem sonst unvermeidlichen Niedergang der seelischen Spannkraft entgegen zu wirken. Es handelt sich um lebende Menschen, die durch ein hartes Geschick aus ihrer Lebensbahn geschleudert sind und deren Selbstgefühl nicht verletzt werden darf. In einer Welt, in der uns täglich aus Presse und Radio die Stimme des Hasses entgegenschlägt, wollen wir umsomehr durch ruhiges, sachliches Handeln unsere menschliche Würde wahren. Solidaritätsgefühl und menschliche Wärme sollen den Beweis erbringen, daß wenigstens die Judenheit selber von jenem Verantwortungsgefühl getragen ist, das in den breiten Schichten unserer Menschen zweifellos vorherrscht und das die Stunde erfordert.

General Weiller gegen die destruktiven Mächte.

Der «Matin» veröffentlicht folgende bedeutsame Erklärung des Generals Weiller, der sich im Weltkrieg besonders ausgezeichnet hat, neunmal verwundet wurde und Groß-Offizier der Ehrenlegion ist:

«Une propagande dont l'inspiration est de nature à éveiller l'inquiétude cherche dans tous les événements politiques ou sociaux des occasions de mettre en cause les juifs et d'exciter artificiellement un antisémitisme auquel répugne la tradition généreuse de notre pays.

Au lendemain du jour où le cardinal Verdier vient, en les termes si élevés qu'a rapportés «le Matin», d'attester la volonté de l'épiscopat français de «sauver, au-dessus des races et même des confessions religieuses, les droits imprescriptibles de la personne humaine», de nouveaux slogans tendent à se propager.

Etouffons dans l'œuf cette tentative de division nationale.

Il n'est pas vrai que les israélites français déplorent la victoire remportée par le gouvernement contre les forces de désordre et de subversion. Les israélites français sont si intimement soudés à la communauté national qu'il y a parmi eux cette diversité d'opinions et de partis qui est la règle d'un pays de liberté. Mais ce que je puis dire, c'est que la grande majorité d'entre eux, à l'image de la grande majorité du pays, a salué avec la même joie le triomphe de la paix intérieure qu'il y a quelques semaines, le salut de la paix extérieure.

Les israélites français ne souscrivent pas plus à l'agitation belliciste qu'à l'agitation révolutionnaire. Ils ne veulent pas la guerre. Ils veulent la paix et ils savent que pour la défendre la France doit être forte, et pour être forte, unie.

Dr. Weizmann bei der türkischen Regierung.

Ankara. (J.T.A.) Der Präsident der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann traf am 29. November hier ein und hatte eine offizielle Zusammenkunft mit den Mitgliedern der türkischen Regierung. Dr. Weizmann reiste dann weiter nach Palästina.

Polen ehrt jüdischen Soldaten.

Von den beiden Toten, die die polnisch-slowakischen Grenzgefechte auf polnischer Seite gefordert haben, ist der eine, Osias Storch, Jude. Der Präsident der Republik, hat beiden das Polnische Verdienstkreuz verliehen. Der Oberst des Regimentes, dem Storch angehörte, heftete während des Begräbnisses auf dem jüdischen Friedhof in Czieszyn, dem viele Tausende Juden und Polen beiwohnten, den Orden an dem Sarg Storchs an.



Staatssekretär Ickes über Alaska.

Unsere Veröffentlichung über Alaska als Siedlungsland in Nr. 1015 der «J.P.Z.» hatte im Zusammenhang mit den Erörterungen dieser Frage in U.S.A. lebhaftes Interesse gefunden. Inzwischen werden unsere Leser aus der Tagespresse erfahren haben, daß auch der amerikanische Staatssekretär Ickes auf Alaska als Siedlungsland für die Juden hingewiesen hat, und zwar insbesondere auf das Matanuska-Gebiet, das ja auch im Exposé unseres Herausgebers eine besondere Rolle spielt. Mit Rücksicht auf die Aktualität dieser Sache dürfte es unsere Leser interessieren, etwas Näheres über die Erklärungen des Staatssekretärs zu erfahren, und wir geben daher den Bericht, den «New York Times» darüber bringt, nachstehend wieder:

Alaska Suggested As Haven By Ickes. Secretary Says Undeveloped Areas Might Be Weighed for German Refugees.

Washington. Secretary of Interior Harold L. Ickes said today that it might be well to consider Alaska as a possible refuge for German Jews along the lines pursued by this country in its Matanuska Valley project to give homes to American families who had been unable to find adequate means of livelihood within the States.

Mr. Ickes made it plain that he had not gone into the matter, and pointed out that considerable study would be necessary to determine the cost of opening up parts of Alaska by rail, steamship lines or highways. He said he was in favor of doing everything possible to assist the Jewish refugees of Germany and other European countries.

The question came up at a press conference, when Mr. Ickes was asked if he had been requested to study the possibility of caring for the refugees within United States possessions.

Refers to Other Possessions.

He said he had not been so requested, but he pointed out that Hawaii, the Virgin Islands and Puerto Rico already were populated to a degree that might make it inadvisable to increase greatly the number of people who made their living from the soil.

Alaska, he said, was the only possession which has not been fully developed. How many people Alaska could support, Mr. Ickes said, was a question which could be answered only by a study. He said he had not considered suggesting such a study to President Roosevelt.

Unter den Plänen, die diesen Beratungen zugrunde liegen, befindet sich auch der der «J.P.Z.», und es gereicht uns zur Genugtuung, daß die erheblichen Anstrengungen, die wir auf die Propagierung dieser Lösung seit mehr als einem halben Jahre verwendet haben, vermochten, das Interesse maßgeblicher Persönlichkeiten zu erwecken. Wir sind überzeugt, daß eine Inangriffnahme solcher Pläne dazu führen wird, daß auch die in unserem Exposé «Eine jüdische Legion der Arbeit» entwickelten Gedanken ganz oder teilweise für die Durchführung nutzbar gemacht werden, da die Kostenfrage ja allmählich eine immer entscheidendere Rolle zu spielen beginnt.

In diesem Zusammenhange sei auch mitgeteilt, daß unser Herausgeber am amerikanischen «Thanksgiving Day» im Rahmen der vom United Synagogue Council veranstalteten Feier eine Rundfunkansprache über den Sender WBNX gehalten hat. Die Sendung wurde mit der amerikanischen Hymne und der Hatikwah eröffnet und durch den Ansager mit einigen freundlichen Sätzen über die Bedeutung der «J.P.Z.» eingeleitet.

Deutsche Propaganda im Spiegel der Wahrheit.

Die deutsche Propaganda arbeitet neuerdings mit einem angeblichen Zitat aus einer Rede Benjamin Franklins. Der deutsche Rundfunk hat es in den Rahmen seiner täglichen Kernsprüche aufgenommen. Auch der Stellvertreter des Führers gebrauchte das Zitat in einer Rede in Komota. Danach habe Franklin bei den Beratungen über die amerikanische Verfassung verlangt, daß die Einwanderung von Juden in Amerika verboten werde. Der Schluß seiner Rede habe gelautet: «Ich warne Sie meine Herren! Wenn Sie nicht für alle Zeit die Juden ausschließen, dann werden Ihre Kindeskinder Sie in Ihren Gräbern verfluchen!»

Dazu ist zu bemerken, daß die erwähnten angeblichen Aussprüche des Präsidenten Benjamin Franklin, mit denen die Zeitungen und die Propagandisten des Dritten Reiches in der letzten Zeit operieren, bereits längst als plumpe Fälschung entlarvt worden sind. In der letzten Nummer des «Tage-Buch» wird hierzu u. a. ausgeführt:

Die Quelle für diese angeblichen Aeußerungen Franklins soll das angebliche Tagebuch eines Zeitgenossen, Charles Pinckney, sein. Zum ersten Mal veröffentlicht wurde das «Dokument», wie jetzt festgestellt ist, am 3 Februar 1934 in der seither wieder eingegangenen faschistischen Zeitschrift «Liberation», des Organ der sogenannten «Silberhemden». Von dort wanderte die Geschichte nach Deutschland; im September 1934 kam sie nach Amerika zurück und wurde in eine Broschüre verwandelt, die in Massenauflagen verbreitet wurde.

Zwei Historiker von Ruf, der Professor Charles A. Beard und der Franklin-Spezialist Dr. John Musser von der Universität New York, haben sich unabhängig voneinander, an die Prüfung dieser Sache begeben, und das Resultat ihrer Forschung liegt jetzt vor: **es handelt sich um eine pure, glatte Fälschung.**

Dr. Musser hat festgestellt, daß Charles Pinckney überhaupt kein Tagebuch geführt hat; der Herausgeber der Broschüre (Robert Edward Edmondson, New York) hat ebensowenig wie der Herausgeber der «Weisen von Zion» je das Original zeigen können, aus dem er geschöpft haben will und auch nicht angeben können, wo dieses Original sich befindet und wie er zu ihm kam. Der Gelehrte Dr. Musser hat die gesamten Protokolle jener Verfassungsberatung, die sich intakt in den Washingtoner Archiven befinden, durchgearbeitet, — nirgendwo fand sich auch nur die geringste Spur einer derartigen Aeußerung des großen Staatsmannes.

Prof. Beard hat das Dokument philologisch betrachtet und festgestellt, daß hier Worte und Wortkombinationen verwendet sind, die in jenen Zeiten unbekannt waren; umgekehrt sind gewisse künstlich antiquisierende Wendungen falsch erfunden. Beard hat ferner die gesamte riesige Masse der authentischen Franklin'schen Außerungen durchgeprüft, und nicht an einer einzigen Stelle hat er irgendwelche Bemerkung positiver oder negativer Art über die Einwanderung von Juden gefunden. Originellerweise existiert von Franklin eine einzige Aeußerung, in der er Bedenken gegen die Einwanderung einer bestimmten Nationalität erhebt — und da handelt es sich um die deutsche! Im Jahre 1753 schreibt er in einem Brief über den Zustrom von Deutschen: «An die Freiheit nicht gewöhnt, verstehen sie nicht, in gemäßigter Weise von ihr Gebrauch zu machen.» Schließlich stellt Prof. Beard fest, daß Franklin, weit entfernt von jedem Gedanken an eine «menace of the Jew», sogar mehrfach Beweise von Philosemitismus gegeben hat: so z. B. hat er zu einer Sammlung für den Tempelbau der «Hebrew Society» in Philadelphia 5 Pfund beigesteuert, eine für seine Verhältnisse und die damalige Zeit erhebliche Spende.

Die Stimme Amerikas.

New York. 30. Nov. (J.T.A.) 52 prominente amerikanische Männer und Frauen, den verschiedenen Religionen angehörend, konstituierten sich zu einem provisorischen Ausschuß, dessen Ziel es ist, dem blindwütigen Antisemitimus durch Aufklärung und durch Feststellung der wahren Hintergründe der antisemitischen Aktionen entgegenzuwirken.

Dem Ausschuß gehören u. a. an: der amerikanische Innenminister Harold Ickes, der Gouverneur des Staates New York Herbert H. Lehman, der frühere Gouverneur von New York, Al Smith, der Präsident der amerikanischen Gewerkschaften William Green, und der Vorsitzende des Committee for Industrial Organisation, John L. Lewis.

Der berühmte amerikanische Historiker Professor Carlton Hayes, ein Katholik, erklärte auf einem von Persönlichkeiten verschiedener Konfessionen veranstalteten Bankett, daß jeder Priester, der dem Rassismus oder jeder Art Verfolgung das Wort redet, «ein Schädling nicht allein der amerikanischen Nation, sondern auch der Religion, zu der er sich bekennt», ist.

Der U.S.A.-Botschafter in Berlin, Hugh Robert Wilson, erklärte sich außerstande, ein Datum seiner Rückreise zu nennen.

In einer Erklärung betont der bekannte Industrielle Ford, daß die Vereinigten Staaten ihre traditionelle Rolle als Asyl für die Unterdrückten anderer Länder beibehalten müßten. «Meiner Meinung nach», so erklärte Ford, «ist das deutsche Volk mit der antisemitischen Politik seiner Leiter, dem Werk der Kriegsmacher, nicht einverstanden. Meine Meinung für das deutsche Volk zieht keineswegs, wie einige zu glauben scheinen, eine Sympathie für den Nationalsozialismus nach sich.»

«Hadassah» sammelt für Jugend-Alija.

New York. (J.T.A.) Die zionistische Frauenorganisation «Hadassa» eröffnet am 2. Dezember einen Drive zur Aufbringung von 250,000 Dollar für die Jugend-Alija (Hereinbringung jüdischer Kinder aus den Ländern der Verfolgung in Palästina).

Das American Joint Distribution Commitee teilt mit, daß die europäischen Judenverfolgungsaktionen in den letzten Wochen es bewirkt haben, daß die Spendeneingänge bei den verschiedenen Rayon-Komitees sich erhöht haben. Bei den meisten Komitees wurde das Kontingent überschritten.

Madagaskar.

In den Diskussionen über die Flüchtlingsfrage, die in den letzten Wochen in französischen Kreisen stattfanden, ist wieder einmal, und zwar an durchaus beachtlicher Stelle, die Rede von Madagaskar gewesen. Es dürfte daher unsere Leser interessieren, einige Daten über diese französische Kolonie die die drittgrößte Insel der Erde bildet, zu erfahren. 400 Kilometer vom afrikanischen Festland entfernt, bildet sie einen kleinen Kontinent für sich. Sie umfaßt nicht weniger als 625,000 qkm, ist also größer als das Mutterland Frankreich, das nur 550,000 qkm umfaßt. Die Bevölkerungsziffer ist ca. 3,600,000, darunter nur etwa 25,000 Europäer und 10,000 Inder. Die Eingeborenen-Bevölkerung ist teils malayisch, teils negroiden Ursprungs. Die Bevölkerungsdichte ist also sehr gering; es entfallen nur 6 Bewohner auf den Quadratkilometer. Das Klima ist tropisch, weist aber sehr große Unterschiede der verschiedenen Gebiete auf. Der Osten des Landes ist infolge des Südpassats immer feucht und hat sehr bedeutende Niederschlagsmengen. Infolgedessen gibt es hier immergrünen Regenwald. Auch das Hochland des Innern der Insel, deren Berghöhen bis 2800 m ansteigen erhält noch reichliche Niederschläge. Dieses Hochland ist meist von Savannen bedeckt, hat jedoch auch Waldgebiete aufzuweisen. Dagegen ist der Westen der Insel wesentlich anders. Es gibt hier ausgesprochene Trockenperioden von 6—9 Monaten Dauer. Im allgemeinen gilt die Ostküste als ungesund für Europäer, diese leben daher auch in der Hauptsache auf den Hochebenen ,wo die Durchschnittstemperaturen zwischen 12 und 22 Grad schwanken. Osten und Inneres der Insel dienen hauptsächlich der Landwirtschaft, der trockene Westen dagegen der Viehzucht. Es wird Reis, Manioka, Mais, Vanille (⅘ der Welternte), Kaffee, Zucker, Tabak etc. angebaut. Der Boden gibt Graphit, Edel- und Halbedelsteine, Silber, Kupfer, Nickel Uranpech, Kohlen, Asbest. Die Industrie stellt Textil- und Metallwaren her Strohhüte und Fleischkonserven. Beachtenswert ist der große Viehbestand des Landes. Der Bestand an Rindern beträgt mehr als 7,000,000 Stück.

Die Hauptstädte des Landes sind Tananarivo, zirka 100,000 Einwohner, Tamatave, ca. 70,000 und Majunga, 20,000 Einwohner. Sie sind durch Eisenbahnen untereinander verbunden. Auch ein Netz von Autostraßen ist im Entstehen. Die Haupthäfen haben regelmäßige Schiffsverbindungen. Das Bildungswesen befindet sich auf beachtenswerter Höhe. Es gibt neben zahlreichen Elementarschulen auch Gymnasien und gewerbliche Schulen. Für die Gesundheitspflege ist die Existenz eines Pasteurisierinstituts wichtig. Die Tierwelt ist im wesentlichen harmlos, bis auf Krokodile. Dagegen fehlen z. B. Giftschlangen fast vollständig.

Nicht unerwähnt bleibe, daß etwa vor Jahresfrist die Siedlungsmöglichkeiten in Madagaskar durch eine poln. Kommission untersucht wurden. Von diesen Plänen ist es recht still geworden, ohne daß erkennbar wäre, welchen Schwierigkeiten sie begegnet sind. Daß sie auf Widerstand von französischer Seite gestoßen sind, erscheint uns unwahrscheinlich. Noch vor wenigen Monaten hatte ein Vertreter unseres Blattes Gelegenheit, von zuständiger Stelle die Erklärung entgegenzunehmen, daß Frankreich bereit sei, die Ansiedlung von Juden auf Madagaskar zuzulassen, sofern eine mit Autorität und finanzieller Basis ausgestattete Organisation als Garant für eine erfolgreiche Durchführung auftritt. Es scheint also, daß dieser Plan fallen gelassen wurde, wofür gewisse Gründe wohl gefunden werden können. Nur der Vollständigkeit halber soll nicht unerwähnt bleiben, daß, als die Besiedlungspläne in die Oeffentlichkeit gelangten, einiger Widerspruch aus den Kreisen der ansäßigen Bevölkerung laut wurden, doch dürften diese Schwierigkeiten nicht unüberwindbar sein, zumal nach den letzten Vorgängen in Deutschland das Verständnis für die Notwendigkeit einer konstruktiven Lösung erheblich gewachsen ist

Um das Wanderungs-Problem.

London. Am Schluß der Sitzung des Präsidiums des Interstaatlichen Komitees für die Flüchtlinge, die am 2. Dezember in London stattfand, wurde das folgende Communiqué herausgegeben:

«Der Präsident, der Vizepräsident und der Director of authority des Interstaatlichen Komitees, das mit der Fortführung und Entwicklung der Arbeiten der Evian-Konferenz betraut ist, haben in London eine Arbeitssitzung abgehalten. Der Direktor, George Rublee, gab einen Bericht über die Arbeiten seit der letzten Sitzung, die von dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten geleistet worden sind, und konnte feststellen, daß die Pläne für Zuflucht und Seßhaftmachung der unfreiwilligen Emigranten aus Deutschland sich allmählich klärten, daß aber die Durchführung einer planmäßigen Emigration in weitem Maße von der Haltung der Heimatländer abhängt.

Nach der Prüfung der Arbeit des Ausschusses unter allen Gesichtspunkten wurde über die schwebenden Fragen beraten und beschlossen, dem Präsidenten die Aufgabe zu überlassen, das Komitee zu einer Vollsitzung einzuberufen. Auf alle Fälle wird diese Vollsitzung zu Beginn des neuen Jahres stattfinden.»

London, 4. Dezember. (J.T.A.) Der Vizepräsident des Interstaatlichen Komitees Myron C. Taylor, und der Direktor des Interstaatlichen Büros George Rublee, sowie dessen Stellvertreter, Robert Pell, hatten eine längere Zusammenkunft mit dem holländischen Bankier, und Philanthropen Daniel Wolf, der die vor kurzem gegründete Internationale Jüdische Kolonisationsgesellschaft leitet, die es sich zum Ziel gesetzt hat, mit Hilfe eines Kapitals von 400,000,000 Pfund etwa 600,000 bis eine Million jüdische Familien aus Mittel- und Osteuropa in Ueberseeterritorien anzusiedeln. In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur teilte Daniel Wolf mit, seine Organisation schlage vor, einen Treuhänder-Verband zu gründen, dem es obliegen soll, die Entwicklung und die Kolonisation geeigneter Territorien, die für die Juden Mittel- und Osteuropas zur Verfügung gestellt werden könnten, zu finanzieren. Der Verband soll unter der Leitung eines Komitees stehen, dem 50 hervorragende Juden und Nichtjuden, deren Namen später bekannt gegeben werden, angehören.

Während seiner Anwesenheit in London trat Daniel Wolf auch mit einer Reihe jüdischer und nichtjüdischer Persönlichkeiten Englands in Verbindung und erörterte mit ihnen sein Projekt.

Wie die J.T.A. erfährt, wirkte die Nachricht über die Konferenz im Haag, auf der der Plan zur Aufbringung von 400 Millionen Pfund bekanntgegeben wurde, auf die leitenden Kreise der zentralen jüdischen Organisationen in Paris völlig überraschend. Das Joint Distribution Committee hat Herrn Wolf wissen lassen, daß die amerikanischen Juden nur auf dem Wege über amerikanisch-jüdische Organisationen an Hilfs- und Kolonisationsplänen werden teilnehmen wollen und daß die Mitarbeit amerikanischer Organisationen mit der Wolf-Organisation in großem Maße von den definitiven Plänen dieser Organisation abhängen wird.

Den Haag. Am 30. November fand im Haag eine Konferenz der führenden Mitglieder der neugegründeten internationalen Jüdischen Kolonisationsgesellschaft statt, um Pläne zur Koordinierung verschiedener Projekte über die Herausbringung von Juden aus Deutschland und ihre Seßhaftmachung in anderen Ländern auszuarbeiten. Der Konferenz wohnten der Philanthrop Daniel Wolf, der der Gesellschaft eine Million holländische Gulden getiftet hat, der Präsident der Amsterdamer Jüd. Gemeinde A. Asscher, Oberrabbiner Meerson, der Philanthrop Lewis G. Ruskin aus Chicago u. a. bei.

New York. Miß Frances Perkins, Arbeitsminister in den U.S.A., prüft einen ihr unterbreiteten Plan zur Schaffung einer großen internationalen Hilfsorganisation für fachliche Ausbildung und Ansiedlung jüdischer Jugendlicher aus Mittel- und Osteuropa und Unterstützung alter, bereits arbeitsunfähiger Flüchtlinge

Holland. Amsterdam. Ministerpräsident Colijn hielt eine Rundfunkrede, in der er die gestern veranstaltete Geldsammlung für jüdische Emigranten der holländischen Bevölkerung empfahl. Er teilte mit, daß in den letzten Wochen 4000 Emigranten in Holland zugelassen worden seien. Da noch mehr jüdische Emigranten kommen werden, sei viel Geld nötig, zumal die Aussichten nur gering seien, die nach Holland Hereingelassenen in andere Länder abzuschieben.

Colijn appellierte dann an die Mildtätigkeit des holländischen Volkes, wobei er zugab, daß es auch unter den Holländern viel Not gebe. Der Bürgermeister von Amsterdam hat sich mit einem ähnlichen Aufruf durch die Presse an die Bewohner der Stadt gewandt.

— Offiziell wird von holländischer Seite mitgeteilt, daß seit 10. November, dem ersten Pogromtag in Deutschland, etwa 4000 jüdische Flüchtlinge über die Grenze nach Holland gekommen sind und hier vorübergehend Aufenthaltsrecht bekommen haben.

Am Montag kamen in Amsterdam die ersten 38 jüdischen Flüchtlingskinder an.

England. London. (Tschsl. Preßb.) Im internationalen Flüchtlingsausschuß wurde dem Umstande Aufmerksamkeit gewidmet, daß Deutschland bisher auf die Anregung, welche im bezüglich einer Erleichterung der Hilfe für auswandernde Juden vorgelegt wurden, noch nicht geantwortet hat.

London. (Exchange Telegraph.) Gestern kamen mit dem Dampfer «Prague» 200 Flüchtlingskinder aus Deutschland an, die vorläufig in einem Lager untergebracht worden sind, ehe sie einzeln der Obhut der englischen Familien anvertraut werden. Die Kinder stellen die erste Gruppe innerhalb einer Aktion für 5000 junge deutsche Flüchtlinge dar.

Die Jewish Agency hat dem gestern in London zusammengetretenen Internationalen Ausschluß für deutsche Flüchtlinge ein Memorandum unterbreitet, das die Ansiedlung von 100,000 Juden in Palästina vorschlägt. Damit könnte nach Auffassung der Jewish Agency die gesamte junge jüdische Generation aus Deutschland einem neuen Leben zugeführt werden.



London. Wie man vernimmt, ist es den verschiedenen jüdischen Hilfsorganisationen zur Linderung des Schicksals der Flüchtlinge bis jetzt gelungen, 300,000 Pfund (6 Millionen Franken) zusammenzubringen. Die drei großen Gruppen Rothschild, Marks und Bearsted haben dazu je 50,000 Pfund beigetragen. Der Rest wurde aus kleinen Beiträgen zusammengebracht, die von Tausenden und Abertausenden, auch von den Aermsten aus dem Londoner Ostend, pennyweise eingesammelt wurde. Insgesamt sollen 1½ Millionen Pfund benötigt sein, um die vorgesehenen Evakuierungen aus Deutschland und die Uebersiedlung nach anderen Staaten durchführen zu können.

British Empire. Canberra. Australien ist bereit, 15,000 jüdische Emigranten aus Deutschland innerhalb der nächsten drei Jahre aufzunehmen, wie Innenminister Mac Ewan am Donnerstag im Repräsentantenhaus bekanntgab. Vorzugsweise sollen solche Juden zugelassen werden, die geeignet seien, neue Industrien in Australien zu errichten.

Wie dem J.T.A.-Vertreter mitgeteilt wird, haben sich die Regierungskreise damit einverstanden erklärt, daß von den 15,000 jüdischen Einwanderern aus Deutschland-Oesterreich, denen die australische Regierung die Erlaubnis zur Einwanderung für eine Zeitspanne von drei Jahren erteilt hat, der größte Teil schon in den nächsten 12 Monaten nach Australien kommt.

London. Der konservative Parteiausschuß beschäftigte sich am Montagabend mit der Frage der Ansiedlung jüdischer Familien in Britisch-Columbien. Der konservative Abgeordnete Sir Henry Page-Croft hatte dabei Gelegenheit, von einer kürzlichen Reise nach diesem Land zu berichten. Seiner Meinung nach sei das Gebiet für 10,000 jüdische Familien erschließbar. Allerdings müßte sich das englische Schatzamt zur Bereitstellung von zehn Millionen Pfund Sterling bereit erklären.

Dar-es-Salam. Im gesetzgebenden Ausschuß von Tanganjika, dem früheren Deutsch-Ostafrika, gab der Gouverneur des Mandatgebiets, Sir Mark Jung, am Montag bekannt, daß ein Sonderausschuß zur Untersuchung der jüdischen Siedlungsfrage eingesetzt werden müsse.

Quebec. («United Preß.») Der Stadtrat von Quebec hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der die kanadische Regierung aufgefordert wird, die Einwanderung von Juden nach Kanada zu verhindern.

Johannesburg. Hier wurde in einer Versammlung der Vereinigten Partei der Besuch des Ministers Pirow in Deutschland scharf kritisiert. Weiter beschloß die Kundgebung, die Regierung um sofortige Aufhebung der Einwanderungsbeschränkungen für ältere, abhängige Verwandte südafrikanischer Juden zu ersuchen.

Lettland. Riga. In einer Vollversammlung der vier staatlichen Wirtschaftskammern in Riga hat der lettländische Staatspräsident Ulmanis eine Rede für die Landarbeiterfrage gehalten. Sie war eine einzige dringende Mahnung an alle Bevölkerungskreise, der Landflucht entgegenzuarbeiten, die die Grundlagen des Staates zu erschüttern drohe. Es ist eine bedenkliche Tatsache, wenn ein kleiner Agrarstaat mit einer Bevölkerungszahl von immerhin zwei Millionen sich jährlich etwa 50,000 Landarbeiter aus dem Ausland verschreibt. Lettland hat in den letzten Jahren zu dieser Maßnahme greifen müssen, da der eigene Landarbeiterstand durch die wachsende Abwanderung in die Städte, besonders in die Hauptstadt Riga, derart zusammengeschrumpft war, daß an eine planmäßige landwirtschaftliche Arbeit nicht annähernd gedacht werden konnte.

U.S.A. Aus Berlin wird gemeldet, daß bei den amerikanischen Konsulaten in Deutschland 160.000 Gesuche deutscher Juden um Visa für die Einreise nach den U.S.A. vorliegen.

Ungarn. Budapest. (United Preß.) Das regierungsfreundliche Wochenblatt «Hetfö» macht den Vorschlag, die in Ungarn lebenden Juden gegen nach Uebersee ausgewanderte Ungarn auszutauschen. Das Blatt stellt zuerst fest, daß 580,000 Ungarn in den Vereinigten Staaten, 90,000 in Kanada und 150,000 in Südamerika leben. Es gibt zwar zu, daß viele dieser Auswanderer zu lange Zeit in Uebersee gelebt haben und nicht den Wunsch haben werden, nach Ungarn zurückzukehren. «Hetfö» glaubt indessen, daß etwa 300,000 ausgewanderte Ungarn für diesen Tausch in Frage kommen. Dieser würde am einfachsten so durchgeführt werden, daß Familien in ähnlichen wirtschaftlichen Verhältnissen ihr Vermögen austauschen.

Bolivien. Die Ausgabe von Visen ist seit einigen Tagen eingestellt.

Japan. «Times» meldet aus Tokio, in offiziellen Kreisen Japans werde die Nachricht dementiert, daß auf Grund des neuen Abkommens zwischen Japan und Deutschland zahlreiche Entlassungen deutscher Juden bevorstünden, die auf öffentlichen oder privaten Posten in Japan tätig sind.

Tokio. Ein Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte daß das Einwanderungsverbot in Nordchina sich nur auf «unerwünschte Elemente, Friedensstörer und vermögenslose Personen» beziehe, die eine Belastung für den Staat bilden würden. Er wies auf die kürzlich erteilte Einwanderungserlaubnis für eine Anzahl jüdischer Emigranten aus Deutschland hin, die in Mandschuli angekommen sind und sich nach Nordchina und Mandschukuo unterwegs befinden. Mit den erlassenen Einwanderungsbeschränkungen sei keinersei rassische Diskriminierung verbunden.

Rumänien. Wie die rumänische Zeitung «Granita de Vest» meldet, befinden sich im Gefängnis Orada acht sudetendeutsche Flüchtlinge, darunter ein Mathematikprofessor, die vom Kriegsgericht wegen unerlaubten Grenzübertrittes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Die Flüchtlinge werden von den jüdischen Kultus- und Wohlfahrtsorganisationen Oradeas betreut.

Tschechoslowakei mit «Niemandsland». Prag. Das Finanzministerium erläßt an die untergeordneten Instanzen Weisungen, denen zufolge Personen, die aus dem besetzten Gebiete kommen und auswandern wollen, die Ausgabe von Reisepässen nur dann verweigert werden kann, wenn sie nicht eine ausreichende Bestätigung über die Bezahlung aller Steuern und Abgaben vorlegen können.

— London. Nach hier eingetroffenen zuverlässigen Informationen befinden sich gegenwärtig im neuen «Niemandsland» zwischen der Slowakei und Ungarn 4000 bis 5000 vertriebene Juden. Bekanntlich hat die slowakische Regierung ausländische und staatenlose Juden vor drei Wochen in die an Ungarn abgetretenen Gebiete abgeschoben. Die ungarischen Behörden setzten diese Vertriebenen wieder über die Grenze.

Die «Prager Presse» meldet aus Chust, der neuen Hauptstadt der Karpatho-Ukraine, daß die dortigen Behörden mit sofortiger Gültigkeit zahlreiche Personen mit strittiger Staatszugehörigkeit an die Grenze gegen Ungarn geschoben haben. Fast in allen Fällen handelt es sich um Juden, die in Karpathorußland bei Bekannten und Verwandten sich aufhielten.

Paris. (J.T.A.) Aus der Slowakei treffen sehr traurig klingende Nachrichten über die Lage mehrerer hundert slowakischer und sogenannter staatenloser Juden ein, die von den ungarischen Behörden aus den neuerworbenen slowakischen Gebieten vertrieben wurden. Die Austreibungen erfolgten in der Nacht zu Donnerstag, den 16. November, und setzten sich in den folgenden Nächten fort. Männer, Frauen, Greise und Kinder, wurden auf freies Feld, auf ein sogenanntes «Niemandsland», ausgesetzt, ohne Nahrungsmittel und ohne warme Kleider, um sich vor den Frösten der Novembernächte zu schützen. Bis man in den naheliegenden sklowakischen Städten davon erfuhr und den Unglücklichen Hilfe bringen konnte, waren mehreren Kindern die Gliedern abgefroren. 60 Prozent aller Vertriebenen sind an Gelenk-, Mittelohr- Lungenentzündung oder anderen Erkältungskrankheiten erkrankt. Zwischen Biskupice und Šamorýn wurden 180 Juden auf freies Feld ausgesetzt, unter ihnen 80jährige Greise und wenige Wochen alte Kinder. Die Zahl der Vertriebenen, die sich zwischen Ceklys und Pezinok befinden, bewegt sich auf gleicher Höhe. Außerdem gibt es zahlreiche Vertriebene an den Grenzen der Karpatho-Ukraine. Prominente Mitglieder der Preßburger jüdischen Gemeinde haben durchgesetzt, daß zumindest jene Personen nach der Slowakei hereingelassen werden, die ihre slowakische Staatsbürgerschaft nachweisen können. Das Schicksal der übrigen Vertriebenen ist über alle Maßen tragisch.

Uruguay. Hamburg. Das Generakonsulat von Uruguay teilt mit, daß es zurzeit keinerlei Anträge auf Einreise nach Uruguay zum Zwecke der Niederlassung annehme. Auch die Bearbeitung der bereits vorliegenden Anträge müsse bis auf weiteres zurückgestellt werden.

— Georgetown (Brit. Guyana). (Reuter.) Der Vertreter der Juden Südamerikas Vanier, ist brieflich von der Absicht einer Anzahl Juden aus Oesterreich unterrichtet worden, sich in Britisch-Guyana ansiedeln zu wollen.

Aus der Arbeit der OSE.

Winterkolonien in Polen.

Die wachsende Not unter der jüdischen Bevölkerung in Polen hat sich sehr ungünstig auf dem Gesundheitszustand des jüdischen Kindes ausgewirkt. Es stellte sich daher die dringende Notwendigkeit heraus, weitere Fürsorgemaßnahmen zu treffen für diejenigen Kinder, deren Gesundheitszustand besonders gelitten hat. Zu diesem Zwecke beschloß die Schwesterorganisation der OSE in Polen — der TOZ —, mehrere Lokale seiner Sommerkolonien für die Durchführung einer Winterkur für lungen- und herzkranke Kinder zur Verfügung zu stellen. Ein derartiger Versuch wurde bereits im Winter 1937—38 gemacht. Er lieferte den Beweis, daß durch die Winterkur sehr gute Resultate erzielt wurden. Im vergangenen Jahre existierten 7 solcher Kolonien, und zwar in Bialystok, Brzuchnovice (für Lemberg), Wishniwa-Gora (für Lodz), Klevan (für Rowno-Pod.), Krakow, Otwock (für Warschau), Pospries zka (für Wilno). Sie wurden von 12 Aerzten, 5 Oberpflegerinnen, 11 Pflegerinnen und 35 Aufwärtern betreut. Die Totalzahl der betreuten Kinder betrug 644 (329 Knaben und 315 Mädchen). Von diesen Kindern sind 289 (45%) kostenlos, 343 (53.2%) zu reduzierten Gebühren und 12 (1.8%) zu den vollen Gebühren behandelt worden. Für den Winter 1938—39 sollen die bestehenden Möglichkeiten für Durchführung von Winterkuren bedeutend erweitert werden.

Chronik der Woche.

U.S.A. Nach den letzten Zählungen beträgt der jüdische Anteil an der 130,215,000 Einwohner zählenden Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten 4,288,029.

— New York. (Havas.) Hier wurde ein Jude deutscher Abstammung namens Morgenstern ermordet. Die Polizei hat den Verdacht, daß nationalsozialistische Agenten die Mörder seien.

— Charles Bruce Swift, ein Reserveoffizier der amerikanischen Flotte, wurde angeklagt, sich als Organisator der antisemitischen und pronazistischen Silberhemden betätigt zu haben.

Bulgarien. Wegen neuer Studentendemonstrationen, die in Sofia gegen den «Vertrag von Neuilly, die Regierung und die Juden stattfanden, hält die bulgarische Regierung die Universität für drei Tage geschlossen.

Ungarn. Budapest. (Europapreß) Am Donnerstagabend kam es in Budapest zu Ruhestörungen durch Anhänger der Hungaristischen Bewegung. Im Verlauf der Kundgebungen wurden 400 Personen von der Polizei verhaftet. Unter den Festgenommenen befindet sich der stellvertretende Führer der Hungaristischen Bewegung, Graf Ludwig Szechenyi. Gegen die 400 Kundgeber wird das Verfahren wegen unerlaubten Aufmarsches eingeleitet. Bei der Zerstreuung der Kundgeber gab es 41 Verletzte, darunter sechs Polizisten. — In der Stadt Kiskunblas wurden in der Nacht zum Dienstag die Fensterscheiben sämtlicher jüdischen Wohnungen eingeschlagen.

— Budapest. (Havas.) 15 000 jüdische Arbeitgeber werden in Ungarn wegen Verletzung des Juden-Gesetzes bestraft werden. Sie ziehen sich eine Strafe von im Maximum zwei Monaten Gefängnis und eine Buße von 8000 Pengös zu.

Danzig. Warschau. (Havas.) Die Danziger Behörden haben zum erstenmal das am 1. Dezember erlassene Dekret über den «Entzug der Staatszugehörigkeit der unerwünschten Bürger» zur Anwendung gebracht. Sechs jüdische Familien wurden ausgebürgert mit der Weisung, das Gebiet der Freien Stadt innert sechs Tagen zu verlassen. Alle Bankguthaben der ausländischen und der Danziger Juden sind blockiert worden.

— Danzig. (Havas) Demonstranten belästigten im Bahnhof Juden, die sich dort zur Ausreise eingefunden hatten.

Memel. Die Vorboten einer kommenden Entwicklung veranlaßten die Juden das Memelgebiet in Massen zu verlassen und sich nach dem eigentlichen Litauen zu begeben. Von den Memeler Banken wurden in den letzten beiden Wochen jüdische Guthaben in Höhe von etwa 10 Millionen Lit abgehoben und die Geschäfts- und Ladenverkäufe haben in solchem Maße zugenommen, daß besondere Maßnahmen ergriffen werden mußten, um auf dem Grundstückmarkt die normalen Zustände aufrechtzuerhalten.

Rumänien. Bukarest. (United Preß.) In drei Kommuniqués kündigt die rumänische Regierung eine scharfe Juden- und Ausländergesetzgebung an. Juden und Ausländer werden danach in Zukunft in Rumänien einer sehr strengen Kontrolle unterstellt. Das Problem der jüdischen Auswanderung aus Rumänien, so betont das Kommuniqué weiter, sei im Zusammenhang mit den Vorgängen in Palästina erneut akut geworden. Rumänien werde jedenfalls neue strenge Maßnahmen in der Judenfrage ergreifen.

— (Havas.) In der Stadt Cernauti brach im Laufe der Nacht an zehn verschiedenen Stellen Feuer aus. Es wurden Synagogen, sich in jüdischem Besitze befindliche Betriebe und Geschäfte in Brand gesetzt. Die Polizei hat zwei Brandstifter verhaftet; beide sind Mitglieder der Eisernen Garde und ukrainischer Abstammung.

— Berlin, 4. Dezember. In verschiedenen Gegenden Berlins hat man Samstags Schriften und Zettel von Bäumen und Häuserfronten entfernt, die Proteste gegen den Tod Codreanus enthielten. Einige dieser Plakate hatten als Titel: «Rache für Codreanu», andere «Nieder mit den rumänischen Juden», andere wieder «Wir rächen Codreanu an den Juden.»

Bukarest. (D.N.B.) Aus Czernowitz wird berichtet, daß dort in jüngster Zeit aufallend viele Verkäufe von Grundbesitz und Häusern stattfänden. Die jüdischen Eigentümer suchten ihre unbewegliche Habe loszuwerden. Sie fänden dabei die Unterstützung einer Gruppe englischer Juden, die den Grundbesitz aufkaufen, der dadurch in die Hände von britischen Staatsangehörigen übergeht.

Polen. (Havas.) Die nationalistischen Studenten veranstalten an der Warschauer Universität eine «judenfreie Woche». An der philosophischen und an der medizinischen Fakultät wurden die jüdischen Studenten aus den Hörsälen gewiesen; mehrere von ihnen wurden auch mißhandelt.

— (Havas.) Infolge der antisemitischen Ausschreitungen der nationalistischen Studenten, die eine «judenfreie Woche» forderten, sind die Vorlesungen an der Warschauer Universität am Mittwoch bis auf weiteres eingestellt worden. — In der Samstagsitzung des Sejms erklärte der Leiter des Lagers der Nationalen Union, daß das Judenproblem auf dem Wege der Gesetzgebung gelöst werden müsse. Er führte aus, daß das Judengesetz nach den im Programm des Lagers der Nationalen Union aufgestellten Grundsätzen ausgearbeitet werden müsse. Diese Grundsätze sähen vor: das Judenproblem müsse durch eine Herabsetzung der Zahl der jüdischen Bevölkerung in Polen gelöst werden; die polnische Wirtschaft und das polnische Kulturleben müßten vor jüdischem Einfluß geschützt werden, die Zahl der Juden müsse in gewissen Berufen herabgesetzt werden.

Italien. Das bekannte römische Restaurant Samuel, das von den besten Kreisen der italienischen Hauptstadt und auch von Ausländern sehr viel besucht wurde, ist von den Behörden geschlossen worden.

— In Italien beginnen nun auch die Vereine die Juden auszuschließen. In Mailand hat der Verein der Künstler damit den Anfang gemacht. Die Satzungen wurden der Rassenpolitik des Staates angepaßt.

— Mailand. Einige italienische Zeitungen haben den Tod des jüdischen Verlegers A. F. Formiggini, des Herausgebers des biographischen Nachschlagewerks «Chi è», mitgeteilt. Wie bereits gemeldet, wird die vorbereitete vierte Ausgabe des Werks im Zusammenhang mit den Rasseverordnungen eingestampft. Formiggini hat sich, wie verlautete, in seinem Wohnort Modena von einem Turm heruntergestürzt.

London. Der «Evening Standard» liefert einen interessanten Beitrag zum Verständnis der neuen italienisch-französischen Spannung. Der Kern der italienischen Minderheit in Tunis bestehe aus Juden, die bisher dem fascistischen Regime treu ergeben gewesen seien. Infolge der antisemitischen Gesetzgebung in Italien hätten sich diese Leute aber nun um die Einbürgerung beworben und die französische Regierung gebe ihnen bereitwillig die neue Staatsbürgerschaft.

Tschechoslowakei. Bratislava. Die Einheitsliste für die slowakischen Landtagswahlen vom 18. Dezember enthält 100 Namen, darunter 4 Ungarn 2 Deutsche Unter den Kandidaten befindet sich kein Tscheche und kein Jude.

— Aus einer Rede des Ministerpräsidenten Beran: «Wir sind ein Staat auf rein nationaler Grundlage geworden. Die Nationalität muß sowohl für die Tschechen als auch die Slowaken und die Ruthenen unverfälscht bleiben. Aus diesem Grunde sind verschiedene Maßnahmen zu ergreifen die von diesem Standpunkt aus unseren Nationalstaat garantieren sollen. In erster Linie werden wir die Frage der ausländischen Einwanderer energisch lösen. Wir werden ausländische Vorbilder nicht blind nachahmen, sondern wir werden vor allem fußen auf unseren eigenen Kräften.»

— (MTI.) Nach der Ausschließung der Juden aus der tschechischen nationalen Einheitspartei ist jetzt auch die Reihe an ihre Aussperrung aus den tschechischen gesellschaftlichen Vereinigungen und Klubs gekommen. Der Begründung zufolge sei es im Interesse der tschechischen Gesellschaft, aufrichtige und reine Beziehungen mit Deutschland zu schaffen. Dies bedeutet so viel, daß die repräsentativen Institutionen der tschechischen Gesellschaft und des öffentlichen Lebens von den nichtarischen Elementen gesäubert werden müssen.

— Paris. (J.T.A.) Wie aus Preßburg telegraphiert wird, teilte der Pressedienst der slowakischen Regierung mit, daß im Ministerium des Innern Vorbereitungen zur Errichtung von Konzentrationslagern getroffen werden. Das erste Konzentrationslager soll in Ilava errichtet werden. Es werden dort Feinde des Regimes, sowie Juden untergebracht werden.

Deutschland. Berlin. (United Preß.) Der Oberbürgermeister von Berlin hat eine Verordnung erlassen, wonach es den Juden ab 1. Januar verboten ist, Häuser zu verwalten.

In Göttingen hat die Stadtverwaltung den Juden die Benutzung der städtischen Autobusse verboten.

Wien. (United Preß.) Von nationalsozialistischer Seite werden die Meldungen einiger ausländischer Blätter, wonach bei den letzten antisemitischen Aktionen etwa 700 Juden ums Leben gekommen seien, kategorisch dementiert. Allerdings sei die Sterblichkeit unter den Juden in den letzten Monaten höher gewesen als im November 1937, vor allem deshalb weil «viele ältere Juden vor Schreck und Aufregung gestorben seien». Die Zahl 700 sei jedoch weit übertrieben; in Kürze würden genaue Angaben darüber veröffentlicht werden.

— Im Erlaß betreffend das Autofahrverbot für deutsche Juden heißt es eingangs: «Infolge des feigen Anschlags des Juden Grynspan gegen das ganze deutsche Volk bieten die Juden keine genügenden Garantien mehr dafür, ein Automobil besitzen und führen zu können.»

Paris. (Havas.) Der Polizeipräfekt von Berlin erläßt eine Verordnung, nach welcher vom 6. Dezember ab eine Reihe öffentlicher Plätze für Juden verboten wird. Alle Theater, Kinos, Konzertsäle, Museen, die «Deutschlandhalle», der Sporpalast, das große Reichsstadion, alle Sportplätze und alle öffentlichen oder privaten Bäder, die Wilhelmstraße, die Leipzigerstraße bis «unter den Linden» sind für Juden inskünftig verboten. Im Falle, daß Juden innerhalb der den Juden verbotenen Gebiete ihren Wohnsitz haben, müssen sie bei der Polizei um eine besondere Bewilligung nachsuchen.

— «Der Jude ist kein Mensch. Er ist eine Fäulniserscheinung.» Mit diesen Worten läßt sich das «Amtliche Organ der deutschen Rechtspflege zur Judenfrage vernehmen. Wenn im Organ, das der Reichsjustizminister Dr. Gürtner herausgibt, derartige Ausführungen möglich sind, dann kann man sich allerdings nicht mehr darüber wundern, wenn in den Parteizeitungen zu lesen ist: «Wer mit dem Juden Mitleid hat, übt Verrat an seinem Volk! Denn der Jude ist kein Mensch!»

— Wien, 30. November. Auf Verfügung des Reichskommissars Bürckel hat die Geheime Staatspolizei eine strenge Untersuchung gegen jene Elemente eingeleitet, die die letzten Aktionen gegen die Juden zu persönlicher Bereicherung ausgenützt haben. Zwölf Personen wurden bereits von Gauleiter Bürckel wegen derartiger Vergehen aus der Partei ausgeschlossen und werden nach Verbüßung der ordentlichen Gerichtsstrafen für die Dauer eines halben Jahres in ein Konzentrationslager gebracht werden.

— Den Herausgebern des in Berlin erscheinenden «Jüdischen Mitteilungsblattes» ist es verboten worden, Todesanzeigen zu veröffentlichen. Offenbar soll dadurch verhindert werden, daß die erschreckende Zahl der jüdischen Selbstmorde bekannt wird.

— Die Wirtschaftszeitschrift «Deutscher Volkswirt» beschäftigt sich mit der Frage der Auswanderung der deutschen Juden. Das Blatt meint, die über 55 Jahre alten deutschen Juden seien in der Mehrzahl zur Auswanderung ungeeignet. So würde ungefähr ein Viertel der deutschen Juden bis zu ihrem Tode in Deutschland bleiben.

— In den letzten Tagen ist es verschiedentlich vorgekommen, daß deutsche Mütter zu nächtlicher Stunde die Inhaber der zerstörten und ausgeraubten jüdischen Geschäfte aufsuchten und ihnen das zurückgaben, was ihre Kinder in den Pogromtagen diesen geraubt hatten.

— (Havas.) Außer der Ueberlassung von Gebiet durch die Kolonialmächte an die Juden scheint man in Berlin die Emission einer internationalen Anleihe zur Finanzierung einer Massenauswanderung der deutschen Juden und ihrer Ansiedlung im Ausland ins Auge zu fassen.

Palästina. In einer Sitzung des Stadtrates wurde einstimmig beschlossen, nachdem der Bürgermeister berichtet hatte, daß Bezirkskommissar Crosbie die Prüfung der Grenzen der Stadtbereiche Tel-Avivs und Jaffas vertagt habe, bei der Regierung die Einschließung der jüdischen Viertel Jaffas und deren 20,000 Einwohner in das Stadtbereich Tel-Avivs zu fordern.

— Das Organ des Mufti in Jerusalem «Allahab» erscheint unter dem Titel: «Ein Vaterland, ein Volk, ein Führer».

— Der Vorsitzende der Delegation aus Irak wird dessen Außenminister sein. Irak und Saudi-Arabien halten Beratungen ab, um ein gemeinsames Vorgehen der beiden Delegationen bei der bevorstehenden Konferenz zu vereinbaren.

— (Palcor.) Die hebräische Presse reagiert in sehr scharfer Weise gegen die Rede des Kolonialsekretärs anläßlich der Palästina-Debatte im britischen Unterhaus vom 24. November. Sämtliche Zeitungen weisen auf den Widerspruch hin, der zwischen seinem Lob jüdischer Leistungen in Palästina und seinem Mitgefühl für die jüdische Tragödie einerseits und seiner Erwähnung der angeblichen Notwendigkeit der Begrenzung jüdischer Tätigkeit andererseits besteht.

— Die Schemen Oel-Fabrik in Haifa hat mit der Erzeugung von Glyzerin für technischen, medizinischen und Toilettengebrauch begonnen. Glyzerin soll in einer Menge hergestellt werden, die sowohl die Bedürfnisse des Innenmarktes deckt als auch den Export ermöglicht.

— Nach der «Palästina-Post» sind im Nov. 199 Personen getötet und 131 verwundet worden. Die Engländer hatten elf Tote und 42 Verwundete zu beklagen, während die jüdischen Verluste, verglichen mit denen der Vormonate, mit 13 Toten und 33 Verwundeten erfreulicherweise einen nicht unerheblichen Rückgang aufweisen.

In den letzten Tagen wurden größere Kampfhandlungen mit erheblichen arabischen Verlusten gemeldet.

Britische Truppen durchsuchten jetzt das Gebiet um den Berg Karmel, in dem sich schwere Gefechte zwischen Engländern und Arabern abgespielt hatten. Sie entdeckten 43 Leichen, darunter auch die des bekannten Araberführers Abu Darra. Abu Darra galt als Leiter der Aufstandsbewegung im Norden von Palästina; auf seinen Kopf war ein Preis von 500 Pfund gesetzt.

— Jerusalem. (Reuter.) Britische Streitkräfte haben auf den Anhöhen von Beisan eine starke Abteilung Araber umzingelt. Sie machten dabei fünf Gefangene und töteten 15 Araber, die zu einer Bande gehörten, die am Freitagvormittag drei jüdische Siedler erschossen hatten. Bei einem Gefecht bei Djenin wurden 30 Araber getötet. Die britischen Truppen schlugen mit Unterstützung ihrer Flugwaffe eine starke Abteilung Araber in die Flucht, die ihre Waffen und einige ihrer Kameraden zurückließen, die gefangen genommen wurden. Im Dorfe Tuluza in Samarien wurden zahlreiche Araber bei einem Gefecht getötet. Auch in den Bergen von Hebron kam es zu Gefechten.

Dagegen meldet M.T.I. erhebliche englische Verluste. Diese Meldungen geben wir nur unter Vorbehalt wieder:

(MTI.) Wie «Alyom» meldet, fand in den letzten Tagen bei Nablus ein mehrstündiger Kampf zwischen dem englischen Militär und den sich in die Berge zurückziehenden Arabern statt. Die Engländer kamen zwischen zwei Feuer. Ihre Verlustliste soll 73 Tote und 80 Schwerverwundete betragen. Drei englische Flugzeuge wurden abgeschossen, vier Kraftwagen



und ein Tank zerstört. Die Araber verloren — laut obiger Meldung — 7 Mann, während 10 verwundet wurden.

(MTI.) Nach Meldung der «Al Beyrut» kam es in einem Kaffeehaus in Haifa zu einem Zusammenstoß. Wie das Blatt schreibt, drangen englische Soldaten in das Café ein, mißhandelten die Anwesenden und wollten mehrere verhaften. Plötzlich wurden auf die vor dem Kaffeehause postierte Wache Schüsse abgefeuert. Im Laufe der Schießerei büßten 7 Soldaten das Leben ein, 4 wurden verwundet. Außerdem wurden 4 Passanten tödlich getroffen, 11 erlitten Verwundungen. Die Insaßen des Kaffeehauses nahmen an der Rauferei gegen die englischen Soldaten ebenfalls teil und verwundeten 9 Soldaten durch Messerstiche.

— Die sechs bereits bestehenden Siedlungen im Beisan-Tale wurden heute durch zwei Neugründungen ergänzt. Die eine der neuen Siedlungen, die von 75 Mitgliedern der Kwuzah Massad (aus Deutschland) in Besitz genommen wurde, liegt zwischen Maoz und Tirath Zwi; die zweite, in der 86 Mitglieder der dem Hanoar Hazioni Aleph angehörenden Akiba-Gruppe angesiedelt worden sind, liegt zwischen Maoz und der Stadt Beisan. Der Bodenbestand der neuen Siedlungspunkte beläuft sich auf je 2000 Dunam, die vom Keren Kajemeth zur Verfügung gestellt worden sind.

Besondere Bedeutung wird diesen Neugründungen beigemessen, weil es sich hier um den ersten Fall der freiwilligen Ueberführung eines ganzen Beduinenstrammes samt Zelten und Vieh handelt. Die Beduinen erklärten sich bereit, die Böden im Beisan-Tal gegen einen Landkomplex in Transjordanien einzutauschen, der ihnen vom Keren Kajemeth angeboten worden war und den sie unterdessen bereits übernommen haben.

— Laut einer offiziellen Meldung sind bis zum 22. November 750.000 Kisten Zitrusfrüchte, die Mehrzahl davon Grapefruit, zum Export gebracht worden. In Tel-Aviv allein wurden nahe an 300.000 Kisten verschifft, was den Export sämtlicher anderer palästinischen Häfen übersteigt und das Vierfache des Exportes vom Tel-Aviver Hafen im Jahre 1937 darstellt.

— Einer Meldung zufolge hat die Anglo-Palestine Bank ein Konsortium jüdischer Bankhäuser bewogen, dem Stadtrat von Tel-Aviv eine Anleihe in Höhe von 350.000 £ zu gewähren, die zur Finanzierung eines Kanalisationsprojektes für die Stadt verwendet werden soll. Diese Summe soll durch eine Regierungsanleihe von 250.000 £ ergänzt werden.

Belgische Chronik.

Von unserem Brüsseler **H. Sp.**-Korrespondenten.

57 Professoren der Brüsseler und Lütticher Hochschulen haben einen gemeinsamen und energischen Protest gegen die den deutschen Juden auferlegten nicht zu rechtfertigenden Roheiten erhoben.

— Die jährliche allgemeine Versammlung der belgischen Abteilung des Pen-Clubs beschloß, der internationalen Kampagne gegen die Verachtung von Mensch zu Mensch die die antisemitischen Gewalttätigkeiten in Deutschland wieder zu beleben versuchen, anzuschließen.

— Die Katholische Jugendfront von Brüssel hat auf ihrer letzten Versammlung folgenden Aufruf an die katholische öffentliche Meinung beschlossen: «Gerührt durch die gehässigen Verfolgungen, die heutzutage in Deutschland wüten und deren unschuldige Opfer die Juden sind, Protest gegen die Methoden, die die vollkommenste Verachtung der christlichen Grundsätze bedeuten, zu erheben und um mit all ihren Kräften die Welle des Heidentums zurückzudämmen.»

— Der belgische Katholische Verband (Bloc Catholique) hat, mit 733 Stimmen und 22 Enthaltungen, folgende Tagesordnung angenommen: «Empört durch die Verfolgungen, die die rassistische Lehre in gewissen Ländern gegen religiöse, ethische oder politische Minderheiten verursacht, stellen wir fest, daß Belgien seiner traditionellen Aufgabe als Zufluchtsort nicht untreu geworden ist, bestehen jedoch darauf, daß die belgischen Menschlichkeitsverpflichtungen mit den unabweisbaren Pflichten, die das Land den Arbeitern und dem nationalen Handel gegenüber hat, versöhnt werden.»

— In Antwerpen, Lüttich und Charleroi wurden Massenkundgebungen gegen die Judenverfolgungen in Deutschland abgehalten. Redner aus allen belgischen politischen Parteien traten auf und forderten die belgische Regierung auf, das Asylrecht so viel wie möglich zu erweitern.

Wissen Sie schon?

daß Arnold Zweig nach seinem Autounfall außer Gefahr ist und die Klinik sehr bald verlassen wird;

daß I. N. Kattenburg, Chef der Hollandia-Werke in Amsterdam, anläßlich seines 40jährigen Geschäftsjubiläums zum Ritter des Ordens von Oranje-Nassau ernannt wurde;

daß ein Jude in Cincinnatti bisher für 16 Juden aus Deutschland Affidavits erteilt hat;

daß in Amsterdam Dr. van Raalte, einer der ältesten holländischen Zionisten, Offizier des Ordens von Oranje-Nassau, gestorben ist;

daß die englischen Truppen an der Straße Jaffa-Jerusalem zwei Beobachtungstürme errichten;

daß H. H. Robinson, einer der amerikanischen Stahlmagnaten, eine Million Dollar für die Ueberführung deutscher Flüchtlinge zur Verfügung gestellt hat;

daß in Wien jetzt auch Denkmäler arisiert, d. h. entfernt werden, sofern sie Juden darstellen oder von jüdischen Künstlern geschaffen sind;

daß die «Queen Mary» bei ihrer letzten Reise die Rekordziffer von 170 Passagieren mit koscherer Verpflegung zu verzeichnen hatte;

daß in London augenblicklich eine Ausstellung von Werken der Maler Abel Pann und Ludwig Blum stattfindet;

daß die Konzerte des Berl. Philh. Orchesters, die im Januar in London stattfinden sollten, verschoben wurden — aber nicht aus politischen Gründen, wie der Manager Furtwänglers erklärt;

daß in Paris der frühere Theaterdezernent im preußischen Kultusministerium, Ministerialrat Dr. Ludwig Seelig gestorben ist;

daß der bisherige Dozent Dr. Julius Stone in Leeds zum Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Auckland ernannt wurde;

daß Benjamin Kotlowitz in New York bei der Feier seines 113. Geburtstages die Sidra vortrug, die er genau 100 Jahre früher zu seiner Barmitzwah gelernt hatte;

daß in Berlin jetzt wieder der antisemitische Hetzfilm «Petterson und Bendel» gespielt wird, der schon vor einigen Jahren die «spontanen» Kundgebungen am Kurfürstendamm ausgelöst hatte;

daß die französische Regierung René Cattaui Bey, das einzige jüdische Mitglied der ägyptischen Kammer, zum Offizier der Ehrenlegion ernannt hat;

daß italienische Konsuln aus der Türkei, Griechenland, Aegypten und Bulgarien in Rom dafür eintreten, daß die Rassengesetze nicht für italienische Juden im Ausland gelten, von denen das italienische charitative und Schulwerk im Ausland abhängt;

daß die Hotels in Beyruth von vor dem Terror geflüchteten arabischen Notabeln aus Palästina überfüllt sind;

daß der Zeichner George Grosz die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten hat;

daß vier jüdische Aerzte von ihren Posten im italienischen Hospital in Tunis entfernt wurden, drei davon Teilnehmer am Abessinien-Krieg und unter ihnen der Sohn des Gründers des Hospitals;

daß der König und die Königin von England beim Besuch eines Hospitals und einer Toynbeehall im Londoner East-End von der jüdischen Bevölkerung begeistert begrüßt wurden;

Religion ehemals und heute.

Vortrag von **Dr. OSKAR GOLDBERG**, in der Vereinigung in Zürich.

Es ist eine entscheidende Zeit. Auf allen Ebenen wird das Judentum zum Kampf um seine Existenz gerufen, von der untersten materiellen bis zur geistig religiösen. Da kann es nicht bedeutungslos sein, daß ein Geist wie Goldberg, dessen intensive Versuche, die Quellen des Hebräertums durch alle Deutungen der Auslegung hindurch zu erfassen, lange überhört wurden, zu Worte kommt. Vielen von denen, die zahlreicher als seit langem kamen, waren die Worte Goldbergs fremd. Alle aber wurden gepackt von dem Zug ins Gewaltige, der seinen ebenso nüchternen, wie alles Gewohnte kühn in Frage stellenden Urteilen eignet, die ihre Gültigkeit vom Allgemeinsten bis zum Einzelnen aus einem groß geschlossenen Weltbild beziehen. In gedrängter Kürze können wir nur Grundlinien des Vortrages andeuten und versuchen, einen Begriff der mythologischen Konzeption Goldbergs zu geben.

Es ist ein Irrtum, die Juden als das klassische Volk der Religion zu bezeichnen. Als Volk waren sie hiezu nicht begabter als andere Völker. Wenn sie in die größte metaphysische Konstellation kommen konnten, so war dies ein Geschenk Abrahams, der ihnen die Quellen der Wirklichkeit Gottes erschloß. Die Volksgeschichte selbst ist hingegen eine Geschichte der Rückfälle und des Niederganges der metaphysischen Machtmittel. So stellte z. B. die Tat Salomos, der die Kulte aller Völker um den Tempel versammelte, eine systematische Zerstörung der kultischen Kräfte der Hebräer dar. Nicht das klassische Volk der Religion, sondern der Tradition sind die Juden. Noch immer überliefern sie, was vor 1700 Jahren zu Ende ging, und ohne diese Treue der Ueberlieferung wären die Wunder des Hebräertums nicht zu entdecken gewesen. Dies verdanken wir dem Zaun, den man um die Lehre baute, der aber nicht verhindern konnte, daß man sich, indem er zum Gesetz wurde, vom Gegenstand der Religion der Gottheit als e i n e r wirkenden Realität, mehr und mehr entfernte.

Widerspruchsvoll ist die Welt eingerichtet. Sie kennt das Kausalgesetz in der Natur und seinen absoluten Widersacher, das Leben, beide von der Schöpfung in gleicher Vielgestaltigkeit erzeugt. Strömten im einen Urmenschen noch alle Lebenskräfte zusammen, so verzweigten sie sich mit der Entstehung der Vielheit der Menschen. Es entstanden die Völker. Jedes nannte eine ursprüngliche Schöpfungskraft seinen Gott, durch den es sich von den anderen Völkern und ihren Göttern unterschied. Das Ritual jedes Volkes gab den Zugang zu dieser in seiner Tiefe ruhenden Lebensquelle und die Mythen sprechen uns noch von der Zeit, in der sie in der Welt zum Wirken gebracht werden konnten. Da diese Kräfte aber alle begrenzt waren, mußten sie zerfallen. Allein Abraham stieß über sie hinaus in den Bereich der unbegrenzten Schöpfungskraft. Er fand den Weg, Gott durch die Lebensquelle seines eigenen Volkes hindurchbrechen zu lassen. Durch diese Ueberwindung der bloßen Lebensquelle des eigenen Volkes erschloß er die sich immer erneuernde metaphysische Quelle.

Ist es Wille und Ziel Gottes, die Welt wie sich selbst, also vollkommen zu machen, so ist es die Aufgabe des Menschen, der Gottheit das Wirken in der Welt zu ermöglichen. Er aber ist nur dann wirklich anwesend in der Welt, wenn seine Manifestationen da sind, wie der Pentateuch sie beschrieb, Wolken- und Feuersäule. So müssen wir die Wunder ernst nehmen.

Die Völker mußten zerfallen, weil ihre Lebenskräfte begrenzt waren, die hebräische Metaphysik zerfiel, weil sie von den Juden fallen gelassen wurde. An ihrer Stelle versucht der Mensch vergeblich, die Natur mit der Technik zu beherrschen. Da die Gottheit nicht mehr eingreift, wird Religion bloßer Glaube. Nun erst steht die Frage nach der göttlichen Gerechtigkeit auf. Den Zerfall in der jüdischen Geschichte bezeichnen der Bruch des Zionsverbotes, die Aufgabe des Erlaßjahres, die Ausmerzung der Lehre von der Allmacht Gottes durch den rationalen Maimonides, Einmischung, Absonderung und Assimilation. Von hier ausgesehen, findet der politische Zionismus — nicht die Besiedlung des Landes — Kritik, weil dieses Land von den großen Religionen zu Recht als Kultland angesehen werde. Die Mohammedaner wurden zu Feinden der Juden und die Zukunft dadurch noch schwerer. Ein großes Hemmnis bildet die Idee der Auserwähltheit. Dem Pentateuch war sie unbekannt. Wurde die Thora doch allen Völkern angeboten und Mischehen waren erlaubt. Die katholische Kirche förderte dieses Dogma der Auserwähltheit, um die Juden davon abzuhalten, als große Religion in andern Völkern Rückhalt zu finden, was möglich gewesen wäre. Hat der Gründer des Islams den Juden doch ein Bündnis angetragen. So müßte die Thora im metaphysischen Sinn zu den noch vorhandenen Resten alter schöpferischer Kräfte getragen werden, um einen neuen Durchbrechungsakt, eine neue Offenbarung vorzubereiten. War im Pentateuch das Wunder Mittel zur Rettung, so kann es auch heute keinen anderen Weg geben, als den durch das sich spaltende Meer hindurch.

Der Vortrag rief im Widerspruch oder fragend alle Richtungen auf den Plan, nicht zuletzt aber das schöne Wunder der versöhnenden, die Gegensätze bindenden Worte, die das Wesentliche des für viele bedeutsamen Abends zum Ausdruck brachten: die Erschütterung ob der urtümlich und unausweichlich gestellten Frage nach der Macht Gottes in der Welt.

Z

Vortrag von Dr. Franz Kobler im Kulturverband.

Ueber «J ü d i s c h e F r a u e n s c h i c k s a l e i n B r i e f e n» sprach am 29. November der bekannte jüdische Schriftsteller Dr. F r a n z K o b l e r aus Wien, im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft des Verbandes jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, vor einer in stattlicher Anzahl erschienenen Zuhörerschar. Er führte aus: Die jüdische Welt hat von jeher einen männlichen Charakter aufgewiesen. Ihr wesentlichstes Element — die jüdische Religion — ist betont männlich, wesensfremd ist ihr eine weibliche Gottheit jedweder Art. Priestertum kann nur der Mann verkörpern und die sonst den orientalischen Kulten eigenen weiblichen Religionsdiener sind den jüdischen fremd. Diesem — nur scheinbar — antifemininen Zug ist

die für den ganzen Orient einzigartige Stellung der jüdischen Frau gegenüber zu stellen. Aus der Ethik des Monotheismus erwächst naturbedingt die Achtung und Schätzung der Frau als Gefährtin und Mutter. Sie realisiert sich in den ehrfurchtgebietenden Gestalten der Erzmütter. Ohne gesetzlichen Zwang, kraft innerer Notwendigkeit, entwickelt sich aus diesen verantwortungsbewußten, durch die göttliche Offenbarung bedingten jüdischen Anschauungen die Einehe.

Derart entdecken wir neben dem Urmännlichen der jüdischen Welt einen mächtigen Bezirk weiblicher Werte, ohne daß ein Widerspruch zwischen beiden spürbar wäre. Es steht nicht Vaterrecht gegen Mutterrecht, die Polarität ergibt vielmehr eine zwanglose Einheit. Hier ist gleichsam die schönste Probe auf die Macht des jüdischen Universalismus erbracht. Die Sphäre des Weibes steht keineswegs getrennt oder gar feindselig der des Mannes gegenüber, sondern erfährt gerade durch diese eine Heiligung und gibt selbst wieder an den männlichen Bereich Kraft und Wärme ab. Diese jeder Vergottung und Schwärmerei ferne Heiligung der Frau und der Familie wurde neben der Anhänglichkeit an die überlieferte Lehre und der messianischen Zuversicht zu einem jener gewaltlosen Bollwerke, denen das Judentum seine Erhaltung verdankt.

Diese Gesichtspunkte wurden nun vom Vortragenden an Hand der jüdischen Geschichte dargelegt. Immer wieder erscheinen an der Seite großer Männer überragende Frauengestalten. Neben Moses steht dessen Schwester Miriam, in der Richterzeit hören wir Großes von Deborah. Ergreifend sind die Gestalten von Hanna und Ruth. In der Spätzeit ragen die Retterin Esther und die Märtyrermutter aus den Makkabäerkämpfen hervor. Keine außer Deborah in dem berühmten Deborah-Lied spricht selbst zu uns. Ein unmittelbares Zeugnis des Wirkens der jüdischen Frau bietet uns erst die spätere Briefliteratur. Und nun führt uns Dr. Kobler in sein ureigenes Forschungsgebiet. (Siehe seine Werke: «Juden und Judentum in deutschen Briefen aus drei Jahrhunderten» und die kürzlich erschienene «Jüdische Geschichte in Briefen aus Ost und West». «Das Zeitalter der Emanzipation».)

Vor uns entwickelte sich nun auf Grund der vom Vortragenden getroffenen Auswahl der gleichbleibend edle und standhafte Charakter der jüdischen Frau im Laufe der Jahrhunderte. Dr. Kobler eröffnete die Reihe mit einem aus dem Jahre 1619 stammenden Brief der Frau Sarer Gutmans aus Prag der in jiddischer Sprache verfaßt und an ihren in Wien weilenden Gatten gerichtet ist. Der Brief schildert die seelische Not der Schreibenden, die einen Pogrom in den Straßen Prags miterlebte und zeugt von der Verbundenheit der jüdischen Frau mit ihrer Gemeinschaft und Religion. Die nächste Frau, von der wir hören, ist die bekannte Glückel von Hameln. Ihre Memoiren, ein Vermächtnis an ihre Kinder, gehören zu den grossen Dokumenten der jüdischen Geschichte. Der Vortragende erwähnte weiter das Schicksal und die Briefe der Fromet Gugenheim aus Hamburg, der nachmaligen Frau des Philosophen Moses Mendelssohn. Mit den Briefen der Rahel Varnhagen trat eine der größten Frauengestalten des Judentums in die Oeffentlichkeit. Sie litt schwer an dem Zustand der Spaltung, welche die Emanzipation in ihr hervorrief, und bezeichnet sich selbst als einen Baum, dessen Wurzeln aus der Erde herausgerissen und dessen Wipfel eingegraben wurde.

Es folgen nun Briefe der Fromet Wolf aus Eisenstadt, und der leider so früh verstorbenen, berühmten französischen Tragödin

(Fortsetzung siehe Seite 14.)

DAS BLATT DER

Palästina-Alltag der Frau.

Es ist eine falsche Auffassung, zu glauben, die Frau und das Mädchen, die ihren Wohnsitz nach Palästina verlegen, müssen nur beruflich für die Veränderung ihres Lebens vorbereitet sein: Hachschara genügt nicht, um die Frau in Palästina einzuordnen. Die berufliche Vorbereitung ist nur *ein* Punkt des ganzen Vorbereitungskomplexes und deshalb soll dieser kleine praktische Palästinakurs die Frau mit den Dingen des Landes vertraut machen. Vor ihrer Uebersiedlung benötigt die Frau eine seelische, geistige und technische Vorbereitung.

Die seelische Vorbereitung: Loslösung von der komplizierten europäischen Wirtschaftsführung, der überfüllten Wohnung mit nutzlosen Gegenständen, der steifen Gesellschaftsform, Verständnis für die arbeitende Frau jeder Gesellschaftsschicht, eigener Wille für Arbeit und Beruf. Nachsicht für gewisse Schwächen, die immer in einem Aufbaulande sein müssen, Liebe für das Land und alles, was es hervorbringt, Liebe und Verständnis für seine Menschen, die nach 2000 Jahren heimkehren und alle erst lernen müssen, Heimat und eigenen Boden zu schätzen und zu verstehen.

Geistige Vorbereitung: 1. Vor allen Dingen: Sprachen, Kenntnisse von hebräisch und englisch bieten die beste Existenzgrundlage. Beginnet sofort zu lernen und Eure Kinder desgleichen. — 2. Lernet die Geschichte Eures Volkes. Ihr werdet das Land und seine historischen Stätten ganz anders verstehen, wenn Ihr seine Bedeutung kennt und wißt, welche Historie sich an dieser oder jener Stelle abgespielt hat. Wenn ein Mensch nach Italien fährt, studiert er Kunstgeschichte, um die Museen zu verstehen und die kunsthistorischen Werke Italiens. Ihr, die Ihr in die Heimat zurückkehrt, müßt doch die Geschichte dieses Landes kennen, dann erst wird der Berg Nebo und der Ebal und Gurisim, der Jordan, die Höhle Machpela, Rachels Grab und die Klagemauer Euch etwas zu sagen haben.

Technische Vorbereitung: Nichts von Möbeln mitnehmen, Fracht und Zoll sind teurer wie neue Möbel. Auch sind europäische Möbel für Palästina nicht geeignet. Dagegen sind alle Küchengeräte mitzunehmen, Nähmaschine, Schreibmaschine, Klavier, das sind alles Dinge, die in Palästina noch teuer sind; ferner warme Betten, Pelze und alle warmen Sachen. Das muß besonders betont werden, weil europäische Frauen immer der Ansicht sind, daß das Klima in Palästina keine warmen Sachen benötigt, es gibt aber ganz empfindlich kalte Monate in Palästina.

Kleiderausstattung: Viel Wäsche (möglichst keine Seide); Schuhe wie üblich und Sandalen; viel leichte Kleider, die man während der warmen Monate braucht. Große, weiße Strohhüte, Kostüme, Wollkleider, Mäntel wie in Europa. Eine besonders gute Badegarnitur, auch Strandanzüge und Cape. Stabile Regenausrüstung. Leichte Stoffe und Hüte werden in Erez besser gekauft, Wollstoffe in Europa.

Berufliche Vorbereitung: Hier muß man besonders von der Voraussetzung ausgehen, daß nur erstklassige Leistungen in Palästina zur Geltung kommen und anerkannt werden, deshalb ist

JÜDISCHEN FRAU

gründlichstes Studium und praktische Erfahrungen unbedingte Erfordernis. Für Frauen und Mädchen ist der hauswirtschaftliche Beruf der gesuchteste und bestbezahlte, besonders für Köchinnen und Diätköchinnen. In normalen Zeiten werden alle Berufszweige wieder Arbeitsmöglichkeiten haben, weil die Masseneinwanderung dann Massenbedürfnisse schaffen wird und alle Menschen, die in ihrem Beruf etwas Tüchtiges leisten, Arbeit finden. Jedenfalls ist die hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche und gärtnerische Vorbereitung für Frauen und Mädchen besonders zu empfehlen.

Wahl des Wohnsitzes: Bevor man sich für den festen Wohnsitz entschließt, verweile man je 14 Tage mindestens in den drei größten Städten: Tel-Aviv, Haifa, Jerusalem. Jede hat eine besondere Eigenart, und man muß sie und ihre Umgebung studieren, ehe man einen festen Entschluß faßt. Ganz kurz seien folgende Anmerkungen über die Städte gemacht:

Tel-Aviv: Rein jüdisch, schönstes Strandleben, leichtestes Einleben für Europäer, große Kultur, Komfort, sehr gesund, größte Hitzen: Juni, Juli, August, September. Beste Verdienstmöglichkeiten.

Jerusalem: Bestes Klima, herrliche Stadt, 800 m hoch, schwerste Verdienstmöglichkeiten.

Haifa: Landschaftlich schönste Stadt, Kühle durch Gebirge und Wald auf dem Karmel, geringeres und erschwertes Bade- und Strandleben, gute Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten.

Es kommen noch Siedlungen, Kolonien, Kwuzot hinzu, deren Möglichkeiten man immer von einer der genannten Städte aus studieren muß.

Wohnung: Schattenwohnungen sind zu wählen, Häuser mit Dachgärten zu bevorzugen. Die Dachgärten erleichtern die Hitze während der Sommermonate. Man kann auf ihnen auch Wohnzelte einrichten. In Tel-Aviv ist das schönste Wohnen in der Nähe des Meeres oder auf dem Rotschild-Boulevard, in Haifa auf dem Hadar oder Har Ha-Karmel, in Jerusalem in Rechavia.

Die Einrichtung eines palästinischen bürgerlichen Zimmers setzt sich aus ein oder zwei Couches, einem Schrank, Tisch und Stühlen, Bücherregal und höchstens noch einer Vitrine zusammen, meistens in buntem Schleiflack.

Instandhaltung der Wohnung: Während neun Monaten liegen keine Teppiche, hie und da eine kleine Perserbrücke. Teppiche werden nur im Winter aufgelegt. Die Fußböden bestehen aus Palatten, das sind kleine, bunte, mosaikartige Kacheln. Die Fußböden müssen täglich feucht gewischt und zweimal in der Woche mit Waschpulver gescheuert werden. Das Wichtigste ist, die Wohnung und Küche am Tage dreimal zu flitten, mit einer Flittspritze, am besten nach den Mahlzeiten. Es ist dringend zu vermeiden, daß Bonbons oder andere Süßigkeiten auf den Fußböden, besonders von Kindern, liegen gelassen werden, weil das sofort eine Ansammlung von Hunderten von Ameisen hervorruft, was anfänglich erschrecken läßt. Aber auch dieser Uebelstand ist mit einem einmaligen Spritzen mit der Flittspritze sofort zu beseitigen. Während des Flittens müssen die Fenster geschlossen sein.

Badezimmer und Küche: Jede Wohnung in Palästina besitzt ein modernes Badezimmer mit Dusche, die man besonders in Palästina nach den Meerbädern und dem Liegen im Sand benötigt. Auch die Küchen sind ganz modern mit eingebauten Schränken, Aufwaschtischen usw. eingerichtet. Man kocht elektrisch, was allerdings ziemlich kostspielig ist oder auf Petroleumöfen «Perfektion». Diese haben ungefähr dieselbe Struktur, wie ein 3- oder 4flammiger Gasofen, nur daß er öfters mit Petroleum gefüllt werden muß. Zum Backen bedient man sich einer Backhaube, die vorzüglich funktioniert, beides ist am besten und modernsten im Lande zu kaufen. Auch für den Winter hat man sehr gut wärmende, nicht riechende Petroleumöfen, die man von einem Zimmer zum anderen tragen kann.

Mahlzeiten, Nahrungsmittel, Einkauf, Gewichte, Maße: Man beginnt den Tag sehr früh in Palästina. Das Frühstück ist besonders im Sommer sehr reichlich, das Mittagessen während der Hitzen spärlicher. Zum *Frühstück* gibt es außer dem üblichen europäischen, sehr viel Obst und «Lebben», eine dicke, saure Milch. Zum *Mittagessen* spielen während der warmen Monate die kalten Suppen und Puddings eine sehr große Rolle und sehr viel Kompotts, Gemüse und Salate. Das Bedürfnis für Fleisch ist sehr gering. Man ißt auch in Palästina sehr viel Fische, sie sind wohlschmeckend und werden in Schemenöl oder Butter zubereitet. Fleisch wird mit Kokosin, einem sehr wohlschmeckenden Fett gebraten. Das *Abendbrot* ist kalt und gleich ganz dem europäischen. Besonders kochen lernen muß man zwei Gemüsearten: Chazelim und Kussa, die es in Europa nicht gibt. Herrliche Früchte, aber es gibt 20 verschiedene Arten, sie zuzubereiten. Sonst ist alles an Nahrungsmitteln im Lande zu haben und die Zubereitung dieselbe wie hier. Zucker, Mehl, Früchte, Gemüse, Eier sind billig. Butter und Kartoffeln etwas teurer. Der Einkauf macht anfänglich wegen des neuen Geldes und der Verschiedenheit der Gewichte Schwierigkeiten, das muß vorher von den Frauen gelernt sein, es bedeutet eine große Erleichterung.

Geld: Ein Pfund hat 100 Piaster (21 Fr.). Ein Piaster hat 10 Millim.

Gewichte: Man kauft nach Rotteln und Onzen, das sind englische Gewichte. Ein Rottel hat 12 Onzen, das sind 6 Pfund. Eine Onze hat 10 g weniger als ein halbes Pfund, also 240 g.

Maße: Stoffe kauft man nach Ellen, eine Elle hat 55 cm.

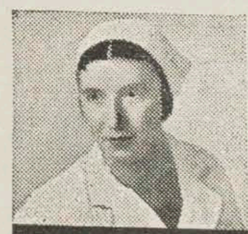
Klima und Hygiene: Dezember, Januar, Februar kalte Regentage, März, April, Mai Frühling, Juni, Juli Sommer, August bis Mitte Oktober die größten Hitzen, Mitte Oktober bis Mitte Dezember wieder eine Art Frühling. Die heißeste Tageszeit von Mittag um 11 Uhr bis Nachmittag um 5 Uhr. Das Unangnehmste sind die mehrmals im Jahr kommenden Chamsime, die einen heißen Wüstenwind bringen; für diese Tage ist absolute Ruhe zu empfehlen oder Aufenthalt am Meer bis spät in die Nacht hinein. Für die Hygiene ist die Sauberkeit und Pflege der Wohnung, wie schon vorerwähnt, das Wichtigste. Aber auch Nahrungsmittel und Obst müssen mit größter Akkuratesse gereinigt werden. Besonders alle Früchte muß man brühen, mehrmals waschen und in hypermangansaures Kali legen. Das Trinkwasser soll möglichst abgekocht werden, es hält sich danach in Araberkrügen den ganzen Tag wunderbar kalt.

Man kaufe alles bei Juden, auch wenn es etwas teurer ist. Die Hygiene ist bei ihnen fast immer eine bessere, abgesehen davon, daß wir in unserem Lande unsere Menschen fördern müssen und Tozeret Haarez uns Frauen ein heiliger Begriff sein muß.

Erziehung: Die Erziehung ist nicht ganz einfach in Palästina. Einerseits wirkt Sonne und Klima wunderbar auf Kinder und Jugend und man findet nirgends in der Welt so schöne Kinder und eine so kräftige, körperlich gestählte Jugend. Andererseits macht die orientalische Sonne große Schwierigkeiten im Entwicklungsalter. Die Kinder sind frühzeitig entwickelt und von überschäumendem Temperament. Es bedarf einer takt- und liebevollen Mutter, die so freundschaftlich mit ihren Kindern verbunden ist, daß sie ihnen hier durch entsprechende Ernährung, Sport, Ablenkung, Romantik, kleine Lebensfreuden und Vreständnis über gewisse Störungen hinweghift. Schulen, Erziehungsanstalten, Berufsschulen sind absolut erstklassig. Ich möchte das Technikum in Haifa und die landwirtschaftliche Schule in Mikwe Jisrael hier besonders erwähnen.

Ein kleiner Ausschnitt aus dem bunten Gemälde, das sich hinter dem Wort Palästina verbirgt. Das Leben dort ist aber noch viel reicher, wovon wir ein anderes Mal noch mehr berichten werden.

Mirjam.



(Fortsetzung Vortrag Dr. Franz Kobler.)

Rahel, deren Briefe symbolisch sind für die jüdische Frau jener Zeit.

Besonderes Interesse erweckte die Amerikanerin Emma Lazarus, welche von den Opfern der russischen Pogrome, die in New-York landeten, stark beeindruckt, ihren berühmten Brief «An die Hebäer» schrieb. Einen Beweis ihrer starken Wirkungskraft bildet die Tatsache, daß die Amerikaner eines ihrer Gedichte «Der Neue Koloß» am Sockel der Freiheitsstatue in New-York angebracht haben.

Seine überaus lebendigen Ausführungen illustrierte Dr. Kobler durch interessante Leseproben. Lebhafter Beifall der zahlreichen Zuhörer dankte dem Vortragenden für diesen vorzüglichen Vortrag.

Mit herzlichen Dankesworten für die so genußreiche Stunde schloß die Vorsitzende den ersten Abend der auch in diesem Winter wieder regelmäßig geplanten Zusammenkünfte der literarischen Arbeitsgemeinschaft. S. W.

Basel. Jüd. Frauenbund für Palästinaarbeit. Am 1. Dezember 1938 fand eine der so beliebt gewordenen Zusammenkünfte statt. In Abwesenheit von Frau Dr. Kaufmann präsidierte sie Frau Bloch-Levaillant. Zwei Kurz-Referate, von denen das sehr gehaltvolle von Madame Germaine Bollack in Französisch vorgetragen wurde, während Dr. Edith Ringwald sich der deutschen Sprache bediente, ließ die Anwesenden Einblick gewinnen in die Betätigung der Zionistinnen in Frankreich und machte sie darüber hinaus noch vertraut mit der derzeitigen Atmosphäre in Paris. — Nach der Kaffeepause verlas Frau Bloch die neuesten Wizo-Berichte aus Palästina. Die Frauen schaffen dort unverdrossen weiter am Aufbau. Erfreulicherweise erhielt der Landesverband einige Zertifikate, um Schülerinnen in den palästinischen Institutionen unterbringen zu können. — Frau Bloch erzählte ferner, daß in Kürze 300 jüd. Kinder aus Deutschland hier bis zum Abtransport nach Erez Israel Aufnahme finden sollen. — Endlich teilte sie noch mit, daß hier ein hebräischer Volkskurs geplant sei (s. Inserat). — Unter den Erschienenen sahen wir zum erstenmale Damen, deren Muttersprache das Französische ist. Wir werden also gerne inskünftig uns an den Zusammenkünften auch des Französischen bedienen. Es liegt uns alles daran, in diesen Kreisen ebenfalls Gesinnungsgenossinnen zu haben. Dr. E. R.

Bern. Der Israelitische Frauenverein Bern kam wieder einmal zu einem ganz schlichten Fünfuhrtee im Hotel Bristol zusammen. Es mögen etwa siebzig Damen dem Rufe Folge gegeben haben. Von Theateraufführungen wurde im Hinblick auf den Ernst unserer Zeit völlig Abstand genommen. In ihrer Begrüßungsansprache wies die Präsidentin Frau Jean Schwob auf die barbarischen Vorgänge im großen nordischen Reiche hin und rief besonders die jüngere Generation auf, in solcher Zeit sich enger und fester an unsere große Gemeinschaft zu schmiegen. Auch sollen die Wohlhabenden für die Nähnachmittage zeitentsprechende Opfer bringen. Alle müssen dabei sein. «Die unfaßbaren Geschehnisse, wie das Verbrennen von Synagogen, haben allerorts das Weltgewissen wachgerüttelt. Die Worte aus Frauenmunde und zu Frauen gesprochen, übten eine sehr starke Wirkung aus. In einem selbstgedichteten Prolog begrüßte Fräulein Emma Sommer als Vorstandsmitglied die erschienenen Damen. Frau Henry Brunschwig verlas das Begrüßungsschreiben des Präsidenten der Gemeinde, der diesmal am Erscheinen verhindert war. Frau Dr. Mündel sang mit guter Technik und schöner Stimme die große Arie aus dem «Freischütz» und wurde noch zu Zugaben genötigt.

Auch der Kinderreigen zu Ehren der Mütter und Großmütter war rührend und stand unter der trefflichen Leitung von Fräulein Zuckermann.

Basel. Die als Modezeichnerin und -berichterstatterin bekannte Frl. Salcia Paßweg hat in Basel das philosophische Doktorexamen (Nebenfächer: Kunstgeschichte und Psychologie) mit dem Prädikat «magna cum laude» bestanden. Der Titel ihrer Dissertation lautet: «Phänomenologie und Antologie».

Agudas-Jisroel-Ortsgruppe Baden.

Es ist uns gelungen, Herrn Redaktor Schachnowitz aus Frankfurt für einen Vortrag zu gewinnen. Der Referent ist in weiten Kreisen bestens bekannt. Der Vortrag bietet Gelegenheit, die Zeichen der Zeit, die Wege Gottes gegenüber seinem Volke usw. von einem berufenen Beobachter unserer Zeit klären zu lassen. Sowohl der Redner, der als gründlicher Kenner der jüd. Geschichte bekannt ist, als auch das aktuelle Thema verbürgen einen interessanten Abend. Wir erwarten deshalb zahlreiches Erscheinen aller Kreise am Samstag, den 10. Dez., im Hotel Bahnhof um 8.15 Uhr.

Basel. Der Vorstand des J.G.B. (Synagogenchor) bittet uns, die w. Gemeindemitglieder davon in Kenntnis zu setzen, daß am Samstag, den 17. Dez., 17.30 Uhr (Chanukkah-Beginn), und Freitag, den 23. Dez., 16.30 Uhr (Schabbos-Chanukkah) der Synagogenchor auf 32 Mann, durch Hinzuziehung des Chores des Emigrantenlagers, verstärkt wurde. Für die Emigranten des Sommerkasinos mit ihrem Dirigenten ist es eine Freude, sich in uneigennütziger Weise in den Dienst unserer Gemeinde zu stellen, welche ihnen in diesen schweren Tagen über so vieles hinweg hilft.

Basel. Verein Erholung. Sonntag, 11. Dez., abends 8 Uhr, im Lokal «Neuer Cercle», Schützenggraben 16: 50. Generalversammlung des Vereins Erholung. Sie ist als Jubiläums-Sitzung vorgesehen, bei welcher mehrere Ehrenmitglieder ernannt werden. Hieran schließt sich gesellige zwanglose Unterhaltung mit musikalischen Darbietungen und einem kurzen Referat. Es ist zu hoffen, daß an diesem Ehrentage des Vereins Erholung die Mitglieder und ihre Angehörigen recht zahlreich erscheinen. Die Traktandenliste für diesen Festakt wurde bereits versandt.

Lombroso-Ferrero.

Lausanne. Mardi, le 22 crt., à la Pension Ivria et sous les auspices de la société sioniste de Lausanne, Mademoiselle S. Chaïkine, la dévouée propagandiste du K.K.L. avec le concours de Mademoiselle Fanny May de la Radio de Genève donna une magisrale causerie au profit du Keren-Kayemeth sur la célèbre et grande figure juive de notre époque: Madame Gina Lombroso-Ferrero.

Si l'on connaissait la sympathique et talentueuse Mlle. Chaïkine comme cantatrice virtuose, personne ne se doutait qu'elle pouvait cacher en elle le trésor d'un orateur d'une si rare éloquence, pleine de verve, exprimant ses idées avec autant de clarté saisissante que captivante. Vouloir donner une analyse aussi succincte soit-elle, ne serait qu'une pâle image de ce magistral travail approfondi et fouillé.

L'orateur nous a parlé de l'origine de cette haute lignée de Lombroso. Famille de célébrités géniales qui possède des savants tels que: M. Césaro-Lombroso, le célèbre criminalogiste, Mme. Gina Lombroso-Ferrero, M. Léo-Ferrero (ce dernier, hélas, devait prématurément être emporté de la vie au trépas dans un tragique accident dans la nouvelle Mexique). L'orateur nous parle de leurs œuvres et spécialement de celles de Mme. Gina Lombroso--Ferrero. Ici Mlle. Fanny May de la Radio de Genève nous récite des extraits connus et des poésies de l'auteur. Récitation captivante et dite d'une façon émouvante.

Mlle. Chaïkine autant que Mlle. Fanny May ont été chaleureusement applaudies car durant tout le temps de l'exposé l'auditoir était comme suspendu à leurs lèvres

Le Président de la société sioniste, M. Porter, après avoir présenté les hôtes, a fait l'éloge de Mlle. Chaïkin qui se dévoue entièrement à la cause du K.K.L. Saisissant l'occasion et en quelques mots, le Président fait un appel pathétique à la solidarité juive et pour l'action de la Palestine.

La belle soiré est clôturée par la vente au profit du Keren-Kayemeth de quelques ouvrages offerts par Mme. Lombroso pour la dite œuvre. Ichandi

Nécrologie.

Il y a quelque temps que vient de mourir à Genève Chaya Sarah Winkler avantageusement connue pour ses belles qualités. Originaire de Varsovie, elle a vécu de longues et heureuses années en Suisse, avec son mari, une vie de quarante-cinq ans de mariage, de labeur et de vertu. Cette femme discrète et charitable ne faisait autour d'elle que du bien, vraiment de la manière la plus désintéressée. Sa vie durant, elle ne songeait qu'à deux choses — sa famille et la «tzedaka».

Au cimetière israélite de Veyrier, devant une très nombreuse assistance, parmi laquelle figuraient des amis venus de plusieurs villes de la Suisse, M. le Dr. David Shklar, au nom de Chewra Tillim, a prononcé l'éloge funéraire de la défunte, interprétant des textes bibliques de circonstance. M. le Grand Rabbin Poliakof a exalté lui-aussi les vértus de la chère disparue, trouvant des mots excellents pour le bon renom de feu Madame Winkler.

A ses trois filles, ainsi qu'à ses quatre fils et à son mari nous adressons ici nos condoléances bien religieuse. Que la terre soit légère à la chère disparue et que la paix règne sur sa tombe. Elle l'a bien mérité.

Yverdon. In einer Zeit, wo bei einem ganzen Volke infolge der Verfolgung und Unterdrückung seiner Angehörigen Bestürzung und tiefe Trauer herrscht, wird der Verlust eines einzigen Mannes, die Trauer einer Familie, kaum beachtet. Und doch haben eine unserer geachtetsten Familien und unsere kleine Gemeinde einen schweren, überaus großen Verlust zu verzeichnen. Nach kurzem Krankenlager, völlig unerwartet, ist ein Veteran unserer Gemeinde, Raphael Meyer, in die Welt des ewigen Sabbats eingezogen. Obschon er ein Alter von 73 Jahren erreichte, ist er nicht nur seiner Familie, sondern allen, die ihn kannten, allzufrüh entrissen worden. In Sepois-leBas im Jahre 1865 geboren, sah er im Elternhause echt jüdisches Familienleben vor sich und genoß eine gründliche jüdische Erziehung. Vor über 40 Jahren folgte er dem Rufe seiner Brüder, kam nach Yverdon. Durch unermüdlichen Fleiß, Ausdauer und Energie gelang es ihm, gemeinsam mit seinem Bruder Samuel, das von seinen Brüdern gegründete «Commerce de bestiaux Meyer Frères» zu einer achtunggebietenden Höhe zu bringen.

Im Jahre 1902 war es ihm vergönnt, sich ein eigenes Heim zu gründen und während 36 Jahren lebte der Verblichene überaus glücklich mit seiner Gattin. Ein liebevoller Gatte, ein treubesorgter Vater, war er stets bereit, den Armen und Hilfesuchenden ohne viel Aufhebens zu helfen. Herzensgüte, Rechtschaffenheit, Fleiß waren seine markantesten Charakterzüge. Darum war er bei Juden und Nichtjuden geachtet, was bei der Beerdigung durch die zahlreiche Beteiligung der hiesigen christlichen Einwohner zum Ausdruck kam.

Im Trauerhause entwarf Herr Rabbiner Donath ein Lebensbild des Verstorbenen und ehrte in warmempfundenen Worten das Andenken des Verblichenen. In Prilly, wo er beigesetzt wurde, kennzeichnete Herr Rabbiner Schulmann, Lausanne, die Persönlichkeit des Entschlafenen und richtete Worte des Trostes an die schwergeprüfte Familie.

Basel. Geldlotterie zugunsten jüdischer Armer und Flüchtlinge. Die Ziehung der von der Israel. Fürsorge, Israel. Frauenverein und Nationalfonds veranstalteten Lotterie findet, wie bereits früher schon mitgeteilt, Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Gemeindebureau unter notarieller Aufsicht statt. Alle Interessenten sind höfl. eingeladen, derselben beizuwohnen.

Luzern. Am kommenden Sonntag, 11. Dezember abends 8.15 Uhr, spricht Herr Rudolf Jonas, Delegierter des Keren-Hajessod, im Gemeindesaale, Bruchstraße 26, über das Thema «Erez Israel und die Judenheit». Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei. Misrachigruppe Luzern.

SPORT

Boxen.

Der dänische Federgewichtsmeister Hirsch Demsitz schlug in London Billy Walker nach Punkten.

Kid Berg siegte in der vorigen Woche in New-York gegen Frank Cavanna; er gewann sämtliche 8 Runden bis zur Entscheidung.

Benny Caplan wurde in einem Kampf um den Titel des Federgewichtsmeisters des britischen Empire in Belfast nach Punkten

Dagegen wurde Dave Finn in London nach Punkten geschlagen.

Hockey.

In Haifa wurde die Hockey-Saison durch ein Spiel zwischen dem Bar Kochba und einer Mannschaft des Royal West Kent-Regiments eröffnet. Obwohl keine Seite zu einem Torerfolg gelangte, war das Spiel sehr lebhaft. Die englischen Militärteams spielen gern mit den jüdischen Sportlern, deren Kampfgeist ihnen Respekt abnötigt. Sie sprechen von ihnen als der «neuen Sorte von Juden».

Fußball.

Die erste Mannschaft des Londoner Makkabi schlug den Crescent F. C. mit 2 : 1. Die zweite Mannschaft schlug den Tottenham Jewish Club mit 5 : 3.

Die erste Mannschaft des Jewish Working Men's Club schlug Macabbi Manchester mit 12 : 1. Die zweite Mannschaft schlug Dean Road F. C. mit 8 : 2.

In der Tschechoslowakei verlor Makkabi Prostejow ein Divisionsspiel mit 2 : 3.

Der Vorstand des Italienischen Fußballvereins beschloß auf einer Tagung in Rom, die Rassengesetze auch für seinen Bereich anzuwenden. Danach werden alle Kräfte, die den neuen Bestimmungen nicht entsprechen, aus dem italienischen Fußballsport entfernt. In erster Linie werden davon die fremdrassigen Trainer und Manager betroffen.

Schwimmen.

Bei einem ungarisch-holländischen Schwimmeeting in Amsterdam erzielte der Budapester Engel zwei beachtliche Erfolge. Im 200 m-Brustschwimmen wurde er Zweiter in der Zeit von 2.46 (ungar. Rekord). Im 100 m-Brust erkämpfte er den ersten Platz in 1.11.5. Auch in Rotterdam wurde er Erster im 100 m-Brust mit der gleichen Zeit.

Bericht der Generalversammlung des J.T.V. Zürich vom 27. Nov. 1938. In seinem interessanten Jahresbericht erinnerte der rührige Präsident David Neufeld an die verschiedenen Schwierigkeiten, die zufolge der gegenwärtigen Ereignisse zu überwinden waren, und die die Vereinsarbeit beeinträchtigen. Immerhin konnten im Laufe des Vereinsjahres größere Erfolge erzielt werden, wobei besonders das prachtvolle Resultat unserer Aktiven in Wädenswil, anläßlich des Kantonal-Turnfestes, hervorzuheben ist. — Mit einigen Ausnahmen stellten sich die bisherigen Vorstandsmitglieder für eine weitere Vereinsperiode zur Verfügung, und wurden von der Versammlung einstimmig bestätigt. Als Vereinspräsident beliebte wiederum David Neufeld.

Zu Beginn des neuen Vereinsjahres bittet der Vorstand die Mitglieder sämtlicher Sektionen, sich tatkräftig in den Dienst unserer schönen Turnsache zu stellen, und die schwere Arbeit des Vorstandes in bester Weise zu unterstützen.

Turnabende: Wie bisher, aber in neuer Arbeitsordnung und unter Leitung einer aus jungen Mitgliedern bestehenden techn. Kommission, die sich bemüht, neuen Impuls in die Uebungen zu bringen.

Turner-Skitag des E.T.V. auf dem Stoos. Am 29. Januar 1939 findet ein Eidgenössischer Skitag unter Leitung der Ski-Riege des Turnvereins Zürich-Unterstraß statt. Vorgesehen sind Stafettenlauf, Abfahrtslalom und Kombination. Wir hoffen, auch eine ansehnliche Mannschaft aufstellen zu können und bitten um Anmeldung der Interessenten auf den Turnböden bis zum 20. Dez. 1938.

Wochenkalender

Dezember 1938		5699	
9	Freitag	16	Kislew
10	Samstag	17	
11	Sonntag	18	
12	Montag	29	
13	Dienstag	20	
14	Mittwoch	21	
15	Donnerstag	22	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u. Betsaal	4.25
Samstag vorm.	9.00
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Ausgang	5.20
Sonntag morgen	7.00

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst:

Freitag abend Eingang	4.25	„ Ausgang	5.20
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	4.00	Mincho wochentags	4.10

Sabbatausgang

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 5.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.29, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 5.33, Luzern, Winterthur 5.26, St. Gallen, St. Moritz 5.21, Genf 5.38, Lugano 5.26, Davos 5.24.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Hrn. Jakob Witzthum-Tuchmann, Zürich. Ein Sohn des Hrn. Jacques Kimche-Battegay, Basel. Ein Sohn des Hrn. M. Salzberg-Fischlewitz Basel.

Verlobte: Fräulein Nicole Bernheim, Paris, mit Herrn André Guggenheim, Mulhouse.

Vermählte: Herr Robert Weil, Strasbourg, mit Fräulein Olga Spingarn, Sarreguemines.

Gestorben: Herr Isidor Halle, 62 Jahre alt, Zürich. Frau Judith Dreifuß-Bollag, 84 Jahre alt, Luzern. Frau Henriette Benjamin-Weil, 68 Jahre alt, Luzern. Herr Michael Keßler, 74 Jahre alt, Zürich. Herr Zwi Jehuda Hauskind, St. Gallen.

Bei ihren Spenden denken Sie an:

Israel. Fürsorge	Postcheck-Nr. VIII 3963
„ Frauenverein	„ „ VIII 5090
„ Jugendhort	„ „ VIII 13741
Kinderheim Heiden	„ „ VIII 13603
Hilfsverein f. jüd. Auswanderung Zürich	„ „ VIII 11650

Marguerite et Jacques Kimche-Battegay

ont le plaisir de vous annoncer l'heureuse naissance de leur fils

Jean - Paul Serge

Bâle, le 2 décembre 1938

Tient lieu de faire part

Hebräisch

Volkskurs für Anfänger

abends bei Mindestbeteiligung von 6 Personen Fr. —.50 die Stunde pro Person. Anmeldungen bei **Dr. E. Ringwald, Basel,** Tiergartenrain 3.

Jeune fille française

de bonne famille **cherche occupation au pair** dans famille israélite pratiquante **auprès d'enfant.** Ecrire sous Chiffre K. R. à Jüdische Presszentrale, Zurich.

Gesucht

per sofort ein **jüdisches Mädchen für rituellen Haushalt.** Offerten unter Chiffre H. J. 200 an die Expedition dieses Blattes.



der Photograph b. Bahnhof Luzern

SCHUPPISSER & CO
GRABDENKMÄLER



Wildbachstr 22 Tel 29.510
ZÜRICH 8

AUFRUF

an sämtliche jüdische Jugendvereine u. Jugendbünde der Schweiz.

Wir bitten um Bekanntgabe sämtlicher Adressen an das Sekretariat **Basel, Ahornstr. 8** (Heymann)

Vereinigung jüd. Jugend Basel

10. Dezember 1938 von 23 — 1 Uhr

Nachtaufführung im SCHAUSPIELHAUS

Der Gesamterlös geht zugunsten der „Schweizerischen Flüchtlingshilfe" und notleidender Schauspieler.



OTTO GYGAX
Papeterie - Buchbinderei
ZÜRICH 2
Bleicherweg / Stockerstr. 44

Täglich
Eingang von aparten Geschenkartikeln

Besuchen Sie uns unverbindlich!

Wir sind konkurrenzlos in unseren Spezial-Artikeln **Persianer, Breitschwanz, Persianerklauen, Silber-Füchse etc.**

Erstkl. Massatelier

Pelz A.-G.

ZÜRICH, Sihlstrasse 17, Tel. 5 60 41. Direktion: **Gebr. Orlow**



Alleinvertreter:

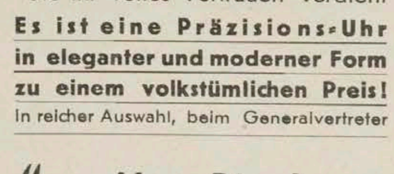


STAATL. GEPR. UHRMACHER
Badstr. 33 Baden
Juwelen Optik

„MARVIN" die Schweizer Marken-Uhr die Ihr volles Vertrauen verdient

Es ist eine Präzisions-Uhr in eleganter und moderner Form zu einem volkstümlichen Preis!

In reicher Auswahl, beim Generalvertreter



Max Birnbaum
ZURICH - BLEICHERWEG 10

Das Uhren-Spezial-Geschäft das sich, der heutigen Zeit entsprechend mit einem kleinen Nutzen begnügt.

SILVAPLANA b/St. Moritz. Hotel Engadinerhof.
Familienhotel 1. Rg.
Alle Zimmer mit fließ. Wasser und Bad. Garage. Wintersport. Preis ab Frs. 13.—. J. Jaggi, Tel. 40.40.

MENTON. Orient Hotel.
150 Zimmer — 100 mit Bädern.
Centrale Lage, direkt im gr. exot. Park. Pension ab frs. 100.—.

MENTON. Hotel Astoria.
200 Zimmer, 100 Bäder, 30 Appartements, Nähe Meer und Casino, das ganze Jahr geöffnet. Zimmer von Frs. 30.— an. - Pension von Fr. 60.— an. Tennisplatz.

MENTON. Hotel de Paris.
Direkt am Meer, südl. centrale Lage. Neue Dircetion. Pension ab Frs. 55.—.

NIZZA. Rivoli Hotel.
47, Rue Pastorelli.
Direkt b. Casino. Jeder Komfort. Appartement mit Bädern, Douchen und W. C. Einzelzimmer ab Frs. 30.—, Doppelzimmer ab Frs. 45.—, mit Pension ab Frs. 55.—.

NIZZA. Hotel du Louvre.
20 Bd. Victor-Hugo.
Centrale Lage. Nähe Casino und Meer. Angenehmer Komfort zu bescheid. Preisen. Arrangements für Familien und für längeren Aufenthalt.

NIZZA. Williams Hotel.
33, rue de l'Hotel des Postes.
Hotel Garni I. Ranges. Centrale Lage. 150 Zimmer mit Telephon. Ia. Komfort. Preis frs. 25.— bis 80.—.
Telegr.-Adresse: Williams Hotel Nizza.

NIZZA. Hotel des Empereurs.
Komfort. Zimmer mit Frühstück ab 30 frs. Centr. Lage der Stadt. Südl. Garten. Garage.

Zwischen Nizza u. Monte Carlo
BEAULIEU S/MER. Hotel Victoria.
100 Zimmer.

VILLEFRANCHE S/MER Hotel Le Provençal.
40 Zimmer. Letzter Comfort. Pension ab Fr. 50.—.

ST. RAPHAEL (Var). Hotel Excelsior.
Am Meer gelegen, bestbekannte Lyoner-Küche, gute Aufnahme, mod. Zimmer, gute Betten.

S. Krakowski - Zürich

Ekkehardstraße 24 - Tel. 8 05 07

Spezialist für Reparaturen von Schreibmaschinen aller Systeme, Rechnungsmaschinen etc.

Jahres-Abonnemente für Instandhalten derselben. - Mäßige Preise. - Prima Referenzen. - FARBBÄNDER und KOHLENPAPIERE.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL